

Oberfasseler Zeitung

Publikationsorgan für die Bürgermeisterei Oberfassel

Ober- u. Niederdollendorf, Römlinghoven, Heisterbacherrot, Namersdorf, Rüdighoven, Vimperich, Stieldorf, Vinxel

Erscheint wöchentlich, Smal: Dienstags, Donnerstags u. Samstags. — Bezugspreis: monatlich 1.— Goldmark bei freier Zustellung ins Haus. — Anzeigen-Annahme: Montags, Mittwochs und Freitags bis abends 6 Uhr

Johannes Düppen
Oberfassel (Siegel)
Für die Schriftleitung verantwortlich:
Johannes Düppen, Oberfassel.



Tel. Nr. 282 Amt Königswinter.
Verlagsdruckerei Rühl Nr. 4035.
Agenturen:
Oberfassel: B. Seidemann.

Anzeigenpreise: Lokale Familienanzeigen 8 Pfg die einseitige mm-Zeile, ausw. Anzeigen sowie von Verboten, Reklam, Redaktionen, Gerichtsverurteilungen, Anzeigenpreise usw. 10 Pfg. Reklame in 10 Pfg.

Nr. 115

Samstag, den 25. September

1926

Weltpolitische Rundschau.

Die „Genfer Tage“ haben die deutsche Öffentlichkeit in den letzten 2 Wochen so sehr in Spannung gehalten, daß man darüber alle anderen politischen Ereignisse von Bedeutung übersehen hat. Außerdem wird im allgemeinen das Interesse an der Politik bei uns niedriger gehalten, durch Behandlung von Fragen, die sich mit der Möglichkeit des Weitersterbens ganzer Berufsgruppen beschäftigen und infolgedessen weniger größere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen. Innerhalb lohnt es sich für den Menschen, der nicht allein für den morgigen Tag besorgt ist, dann und wann mit einem kurzen Blick die politische Gesamtlage der Welt zu überblicken. Neben der Neugestaltung des Völkerbundes durch die am 10. September erfolgte Aufnahme Deutschlands in diese „Heilige Allianz“ verdient die augenblickliche Weltlage eine politische oder am Mittelmeer interessierten Staaten eine große Rolle. Die Mittelmeerpolitik läuft zurzeit völlig beziehungslos neben den Bestrebungen des Völkerbundes her. Darüber wird der Realpolitiker keineswegs erstaunt sein, denn Herr Mussolini, der bestimmende Faktor für die italienische Haltung in der Mittelmeerfrage stört sich gütigstenfalls so lange an die Ideen und Richtlinien des Völkerbundes, als seine eigenen imperialistischen Tendenzen dadurch nicht gefährdet werden. Vorläufig verfolgt seine Taktik den Zweck, die französische Mittelmeerpolitik auf der ganzen Linie in die Defensive zu treiben. Der annehmende Ton, den neuerdings sowohl er selbst als auch, besonders seine Presse inbezug auf das Verhalten Frankreichs italienischen Politikern gegenüber an den Tag legt, zeigt deutlich, daß ihm das jüngste Attentat auf seine Person politisch durchaus nicht unwillkommen war. Er hat nunmehr gegenüber Frankreich auch ein moralisches Druckmittel in der Hand, mit dem er voraussichtlich bei den bevorstehenden außenpolitischen Auseinandersetzungen der beiden Länder geschickt arbeiten wird. Einen nicht zu unterschätzenden Bundesgenossen besitzt Mussolini in der Person des anderen Usurpators auf dem europäischen Kontinent, des spanischen Generals Primo de Rivera. Dies zeigt sich sehr deutlich bei den Vorbereitungen auf die Tangierkonferenz, die augenblicklich im Gange sind. Ursprünglich waren an der Tagesfrage außer Spanien nur Frankreich und England interessiert; neuerdings bemüht sich Primo de Rivera mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, auch Italien in die Konferenz hineinzuziehen. Dadurch wird, weltpolitisch betrachtet, der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit verschoben; aus der anfänglich durchaus unbedeutenden Tagesfrage erhält vielleicht der ganz augenblicklich ruhende Komplex der Mittelmeerfragen neues Leben, wofür nur die Verhandlungsgrundlage breit genug ist. Um eine solche Basis zu schaffen, sucht Spanien die bestehenden Marokko-Verträge zu entkräften, damit ein Grund für ihre Revision gegeben sei. Diese Politik Primo de Riveras leistet den italienischen Interessen gewaltig Vorschub; Mussolini sucht schon lange nach einem Revisionsgrund, der ihm ein Eingreifen in die Marokko-Angelegenheit möglich macht, während Frankreichs Außenpolitiker sich gleich nach der Beendigung des Marokkokrieges bemühten, die Verträge mit Spanien so abzuschließen, daß die bereits bestehenden Verträge nicht angestastet wurden. Frankreichs Taktik ging von vornherein darauf aus, die Beendigung der Marokkoaffäre innerhalb der spanisch-französischen Besprechungen zu halten, damit eine internationale Regelung im eigentlichen Sinne vermieden würde. Aus den politischen Manövern der beiden Diktatoren Mussolini und Primo de Rivera kann man jetzt schon schließen, daß die Tangierkonferenz eine weitaus größere Bedeutung erhält, als die außenpolitischen Kreise in Paris und London ihrerseits beabsichtigt haben. Die Aggressivpolitik Italiens geriet seit etwa einem Jahr in die Bahnen immer größerer Entschiedenheit. Spanien ging sogar noch weiter als die östliche Nachbarin unter den Mittelmeer-Mächten, indem es seinen Austritt aus dem Völkerbund anmeldefe und gleichzeitig mit der Drohung herausrückte, es werde im Ernstfall (d. h. wenn man französischerseits seine Wünsche nicht genügend berücksichtige) seine Sicherungstruppen aus Marokko zurückziehen. Frankreichs Haltung gegenüber diesen nicht mühevoller zu verstehenden Aeußerungen der Mitinteressenten ist bewundernswert ruhig; allerdings zwingen hier die innerpolitischen Zustände zur Mäßigung; aber der durch die große Zurückhaltung über kurz oder lang sich notwendig ergebende Verlust des Einflusses Frankreichs auf die Kräfteverteilung im Mittelmeer dürfte der Verbesserung seiner inneren Lage erst recht nicht dienlich sein. Die unglücklichste Rolle spielt England in dem zur Stunde beinahe laienhaft gewordenen Mittelmeerkonflikt. Vor Jahresfrist hat das britische Außenministerium die Mittelmeerpolitik Mussolinis noch recht wohlwollend gegenübergestellt; heute merkt man dort mit wachsender Befürchtung, daß Italiens junger Imperialismus auch im östlichen Mittelmeer, ja in Arabien und in Persien nach Betätigungsmöglichkeiten sucht, obwohl es doch eigentlich aus der Geschichte wissen müßte, daß die Engländer dort, unter keinen Umständen fremde Völker an sich bindet. Ein Chamberlains Stellung in der Mittelmeerfrage erinnert deshalb mit fast peinlicher Deutlichkeit an die Rolle des „Zauberlehrlings“.

Unter solchen Umständen lohnt es sich, einmal einen kurzen Blick auf Italiens Balkanpläne zu werfen. Hier kommt die Innenpolitik Mussolinis weniger deutlich zum Ausdruck als in der Mittelmeerfrage. Auch in der Balkanpolitik ist der Hauptgegner der italienischen Bestrebungen Frankreich. In der ersten Zeit nach dem Kriege besaß Frankreich einen unumstrittenen Einfluß auf die Politik der Balkanmächte, wenn auch bei dem Versuch einer Einkreisung Moskaus England eine Zeitlang die politische Führung des südöstlichen Europa übernahm. Seit den Tagen von Locarno nun, wo bekanntlich auch die seit Jahrzehnten auf internationalen Konferenzen unvermeidliche Baggagefrage zur Sprache kam, macht Mussolini bewußt antifranciaische Balkanpolitik. Die Gelegenheit war günstig; Frankreich wurde durch die Marokkoaffäre, die Inflation und die dauernden Kabinettskrisen gehindert, wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die italienische Politik hat energig und zielbewußt gearbeitet, und heute wird man kaum irren,

Allerdings darf auch Italien nicht erwarten, daß es das Erbe der französischen Balkanpolitik angetreten habe. Selbst bei ganz vorsichtiger Beurteilung der Lage läßt sich die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß die Balkanmächte allmählich zur politischen Selbstständigkeit heranreifen. Besonders der sehr kluge südslawische Außenminister Titostich behält die Initiative für die Außenpolitik seines Landes fest in der Hand. Er benutzt bald Frankreichs, bald Italiens bereitwillig angebotene Dienste, um Südslawien politisch und wirtschaftlich eine einflußreiche Stellung zu sichern. So gelang es Titostich Südslawiens Annäherung an Ungarn soweit zu fördern, daß man wohl in der nächsten Zukunft mit dem Abschluß eines Freundschaftsvertrags rechnen kann. Die Grenzstreitigkeiten zwischen Südslawien und Bulgarien wurden in Genf durch eine Besprechung der Außenminister beider Länder beigelegt, und um einem überwiegenden Einfluß Italiens das mit Südslawien durch einen Freundschaftsvertrag und mehrere Wirtschaftsverträge verbunden ist, erfolgreich zu begegnen, wird Titostich sich nach Beendigung der Genfer Tagung sofort nach Paris begeben, um auch mit Frankreich einen Freundschaftsvertrag abzuschließen.

Weniger selbständig als das Verhalten Titostichs ist das Verhalten des rumänischen Außenministers Averescu, der italienischen Balkanpolitik gegenüber. Vor wenigen Wochen hat er in Rom einen Vertrag mit Italien abgeschlossen, dessen überwiegende Bedeutung für die andere Vertragspartei in rumänischen politischen Kreisen bereits sehr vermerkt wurde. Besonders die Art und Weise, wie Italien in diesem Vertrag der Ratifizierung des besarabischen Protokolls aus dem Wege geht, hat in Bukarest einen bösen Eindruck gemacht. Selbst den schönsten Erklärungen Averescus genügt es nicht, die Erkenntnis aus der Welt zu schaffen, daß Mussolini sich Rumänien gegenüber bereits als der Herr fühlte, der Verträge nach seinem Gutdünken diktieren könne. Für uns ergibt sich aus der Furcht Mussolinis vor der Ratifizierung des besarabischen Protokolls, die eine Prüfung seines leidlich freundschaftlichen Verhältnisses zu Rumänien zur Folge haben würde, die weltpolitisch weitaus bedeutsamere Erkenntnis, daß Mussolini in Rumänien einen Grenzwall auch seiner Weltherrscherpläne sieht.

Stresemann beim Reichspräsidenten.

Berlin, 23. Sept. Der Führer der deutschen Delegation für Genf, Dr. Stresemann, ist heute nachmittag um 5 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich der Reichskanzler Dr. Marx, die Minister Kühl, Haslender, Bell und Curtius eingefunden. Außerdem sah man den deutschen Botschafter in Amerika, von Walsbarn, und Ministerialdirektor Köppel vom Auswärtigen Amt. Von ausländischen Missionen waren anwesend der französische und tschechische Gesandtschaftsträger sowie die Gesandten Belgiens und der Schweiz. Dr. Stresemann wurde im Salonwagen von den zum Empfang erschienenen Herren aufs herzlichste begrüßt und beglückwünscht. Die Ankunft ist im übrigen in aller Ruhe vor sich gegangen. Die Polizei hatte diesmal keine besonderen Absperzungen vorgenommen.

Nach am Abend begab sich Dr. Stresemann zum Reichspräsidenten, um ihm in Gegenwart des Reichskanzlers Bericht über Genf und insbesondere über die Verhandlungen in Thoiry Bericht zu erstatten. Nach dem etwa einstündigen Vortrag dankte der Reichspräsident dem Reichsminister Dr. Stresemann für seine mühevollen Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt angeknüpften Verhandlungen zur Lösung der noch schwebenden schwierigen Fragen und zur baldigen Befreiung des Rheinlandes und des Saargebietes führen möchten. Morgen vormittag tritt dann das Reichskabinet zu einer Sitzung zusammen, in der Dr. Stresemann ebenfalls einen großen Bericht abgeben wird. Man darf annehmen, daß das Reichskabinet ähnlich dem Beschluß des französischen Ministerrats, sich einstimmig für die Weiterführung der Verhandlungen auszusprechen wird. Diese Verhandlungen werden vielleicht noch Schwierigkeiten ergeben, die sich insbesondere auf die Eisenbahnbahngelassen beziehen. Es ist ja bereits bekanntgeworden, daß von deutscher Seite als Gegenleistung gegenüber den französischen Konzessionen, die in der Form der Räumung der besetzten Gebiete und in der Saarfrage sowie hinsichtlich Eupen, Malmedy und in der Entschärfungskontrolle gemacht werden sollen, 1,2 Milliarden Eisenbahnbahngelassen zur Verfügung gestellt werden sollen für die Stabilisierung der französischen Währung. Diese Verhandlungen werden aber jedenfalls mit erstem Willen geführt werden, damit das Ziel der europäischen Verständigung nicht aus dem Auge verloren wird. Die Schwierigkeit der Materie wird naturgemäß längere Verhandlungen notwendig machen. Auf alle Fälle wird aber das Kabinet die Pläne von Thoiry ernsthaft prüfen und eine Entscheidung fällen, die den Interessen Deutschlands entspricht.

Der Beratung des Reichskabinetts wird eine Information der Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags vorgelesen. Auch die Ministerpräsidenten der Länder werden nach Berlin kommen, um, wie das bei solch wichtigen politischen Fragen der Fall ist, gehört zu werden.

Stresemann an das Rheinland.

Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ empfing Reichsaussenminister Dr. Stresemann unmittelbar vor seiner Abreise aus Genf den Vertreter der „Kölnischen Zeitung“, um ihm folgende Erklärung abzugeben: In dem Augenblicke, in dem ich Genf verlässe, ist es mir ein Bedürfnis, der Bevölkerung des Rheinlandes einige Worte treuen Gedankens zu sagen. Wir haben hier in der Stadt des Völkerbundes Tage von geschichtlicher Bedeutung erlebt. Aber inmitten aller Arbeit, die wir hier leisteten, war unser Blick unaufhörlich auf das Rheinland gerichtet. Des Rheinlandes gedachten wir in der Stunde, als wir, von 48 Nationen begrüßt, in den Saal der Völkerbundsversammlung einzogen. Dem Rheinlande gehört auch

wohl nicht näher einzugehen brauche. Die rheinische Bevölkerung, die in schwersten Stunden soviel Treue und Hingebung an das große Vaterland bewiesen hat, darf am Ausklinge dieser denkwürdigen Genfer Tagung das Gefühl haben, daß ihre Treue und Hingebung unvergessen blieb, und daß sie die sicherste Grundlage bildet, auf der allein an dem Werke der deutschen Freiheit gearbeitet werden konnte.

Reichsparteiausschuß des Zentrums.

Der Reichsparteiausschuß der Deutschen Zentrumspartei ist nunmehr einmütig für Sonntag, den 31. Oktober 1926, nach Erfurt einberufen. Das Tagungsort ist die Ressource, Klosterbank 2a. Die Verhandlungen beginnen vormittags 10 Uhr. Zunächst wird Reichskanzler Dr. Marx einen Bericht über die politische Lage erstatten, danach der Generalsekretär Dr. Bachel ein Referat über die Organisation der Partei halten.

Der Tagung des Reichsparteiausschusses geht eine Sitzung des Reichsparteivorstandes voraus, die am Samstag, den 30. Oktober, ebenfalls in Erfurt stattfindet.

Monarchische Restauration in Griechenland?

Nach einer Blättermeldung ist der griechische Erbkönig Georg an der Grenze Nordgriechenlands eingetroffen. Die Bewegung für die Wiederaufrufung der Monarchie in Griechenland tritt mit ihr entscheidendes Stadium. Von großer Bedeutung ist, daß Jugoslawien und Rumänien der Wiedererrichtung der Monarchie in Griechenland monarchistischen Auffassung der Garnisonen Nordgriechenlands unverändert königstreu geblieben sind.

Nach einer englischen Blättermeldung stehen Athen und Nordgriechenland in Erwartung des täglich erwarteten monarchistischen Aufstandes der Garnisonen Nordgriechenlands. In Larissa hat die Garnison gemeutert, weil sie sich weigert, den neuen republikanischen Kommandanten anzuerkennen. Bukarest, wo Erbkönig Georg weilt, ist Hauptzentrum der monarchistischen Bewegung.

Einstimmige Billigung des Kabinetts.

Eingehung eines ministeriellen Ausschusses zur Weiterführung der Verhandlungen.

Berlin, 24. Sept. Der heute vormittag zusammenberufene Kabinettsrat, in dem Dr. Stresemann einen ausführlichen Bericht über alle Einzelheiten der zwischen ihm und Beland getroffenen Vereinbarungen gab, war gegen 1 Uhr beendet. Es wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

In der heute unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts erstattete Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann Bericht über die Tätigkeit der deutschen Delegation auf der Völkerbundsversammlung in Genf. Das Kabinet stimmte mit der Haltung der deutschen Vertreter zu und sprach dem Reichsminister Dr. Stresemann sowie den übrigen Mitgliedern der deutschen Delegation für die geleistete Arbeit seinen Dank aus.

Anschließend berichtete Dr. Stresemann über den Inhalt seiner Verhandlungen mit dem französischen Minister des Auswärtigen Briand zur Frage des deutsch-französischen Ausgleichs. Das Kabinet billigte einstimmig und grundsätzlich diese Verhandlungen, zu deren Weiterführung ein aus dem in Betracht kommenden Ressortminister bestehender Ausschuss gebildet wurde, der demnächst dem Kabinet Bericht erstatten soll. Soweit die amtliche Verlautbarung. Der Ausschuss wird sich nach unserer Information zusammensetzen aus dem Reichsaussenminister, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsfinanzminister, da es sich auch darum handeln wird, die Frage der Mobilisierung der Eisenbahnbahngelassen auf ihre wirtschaftliche und finanzielle Tragfähigkeit hin zu prüfen.

Polare Nachrichten.

25. September

Sonntagsgedanken.

Der Sommer hat Abschied genommen. Ueber Wald und Fluren zieht der Hauch des Herbstes und färbt das Grün des Sommers; Nebel wallen über die Täler hin und steigen an Wäldern und Bergen aufwärts, kühl schon ist der Tag, kalt die Nacht, die Blätter sind gelb geworden und fallen nieder, eines nach dem andern. Durch die Welt zittert ein Hauch vom großen Sterben.

Das macht den Menschen sinnend, weil in seinem Herzen ein Glaube und ein Sehnen nach Unvergänglichkeit, nach ewigem Leben wohnt. Dieses Welken und Sterben stimmt ihn zur Trauer, wo er doch noch vor kurzem ein Knospen, ein Blüten und Grünen sah, wozu auch sein Auge über Berg und Tal streifte. Soll all die Pracht und Schönheit, aller Sonnenglanz, alles Leben dahin sein, verflucht, verwelkt, gestorben?

Verflucht wallen auf und nieder. Auch um die Seele des Menschen. Sie schaut im Sterben der Natur, was ihrem Leben auf Erden naht. Auch bei dir, o Mensch, wird ein Herbsttag kommen, früher oder später, und wie über Wald und Fluren in glühender Farbenpracht noch einmal die Sonne leuchtet, so schaut dein Auge in Erinnerung zurück nach der Jugend und all der Freize des Lebens und nach dem garbentragenden Sommer, an dem du deine Früchte reifen sahst.

So kommt auch einst der Herbst zu dir. Wie die Blätter gelben, so bleicht dein Haar. Eines nach dem andern fällt zur Erde, bis ein rauher Windstoß das letzte pflückt, das auch schon längst keltet war. Und alle Sommerpracht, alles Leben ist dahin. Das ist das große Sterben.

Doch — über die kahlen Felder geht der Landmann und streut schon neue Saat für neues Leben aus.

Wetter trocken und heiter. Das Meteorologische Observatorium in Aachen schreibt: Inzwischen ist die starke Eödrung an der Küste der Nordsee entlang zum Ostseegebiet ausgegangen. Ein Zwise-nhoch hat sich von den britischen Inseln her über dem Kontinent ausgebreitet und erneut Aufheiterung und Trockenheit gebracht. Andererseits erfuhr der Luftdruck bei Island eine erneute und auch wesentliche Vertiefung. Ebenso befindet sich eine neue Eödrung in der Nähe der Azoren, von welcher angenommen werden kann, daß sie ostwärts vordringen wird. Daher wird das Hochdruckgebiet nur eine vorübergehende Rolle spielen, und später wird Deutschland, insbesondere auch unser engeres Klimagebiet wieder von atmosphärischen Störungsgebieten beeinflusst werden. Dementsprechend wird zunächst trockenes und vielach heiteres Wetter noch eine Zeitlang vorherrschen. Dabei werden auch die Temperaturen erneut wieder ansteigen. Später jedoch wird erneut ein Witterungswechsel eintreten, welcher Trübung und Abkühlung (sich-weiße auch Regenfälle bedingen wird.

Strandbad Oberkassel. Nach Beendigung der Saison sollen die am Strandbad stehenden Hallen wieder abgeschlagen werden. Auf eine diesbezgl. Bekanntmachung im In-feratenteil der heutigen Nummer sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

Verlängerung der Höchstfäße in der Erwerbslosenfürsorge. In den Verhandlungen des Reiches mit den Ländern ist vorläufig eine Einigung über die Verlängerung der bisherigen Höchstfäße in der Erwerbslosenfürsorge zustande gekommen. Die am 27. November 1926 ablaufenden Höchstfäße werden bis zum 27. Februar 1927 verlängert, sofern das Gesamtkabinett den Vereinbarungen der Länder mit dem Reichsarbeitsministerium zustimmt.

Kirmes in Niederdollendorf

Nun sind sie da, die von Alt und Jung so heiß ersehnten Tage der Freude, der Entspannung und Erwartung. Kirmes! Welch eigenartiger Zauber liegt in diesem Volksfest. Die Alten erinnern es an froh verlebte Jugendzeiten, die Jugend stimmt es hoffnungsvoll. Und ganz besonders darin besteht der Reiz der Kirmes, daß die ganze Gemeinde teilnimmt an der Freude, an dem Frohsinn dieser Tage. Ein jeder wird sich einmal loslösen von dem hastenden, Getriebe des Alltags, um für kurze Zeit der Sorge des Lebens ledig zu sein und Kraft zu schöpfen für ein neues Leben zu schaffen. Erzeugt doch ein Zusammensein hier und wieder in Freude und Frohsinn neue Arbeitslust und Lebensfreude. Und gerade in dieser Zeit, nach dem Elend und der Not der letzten Jahre, muß dieser Fröhlichkeit wieder zum belebenden Jungbrunnen werden. So wird auch die diesjährige Niederdollendorfer Kirmes ein festliches Gepräge zeigen.

Besonders ist es die St. Sebastians-Jungge-llern-Bruderschaft, die wie stets in all den verflochtenen Jahren zu einem guten Gelingen des Dorffestes beitragen wird. Denn der historisch Schützenzug nach alter Tradition bildet doch für alle Bürger das Hauptinteresse des Festes, und kann zu einem Glanzpunkt der Tage werden, wenn alle Mitglieder, besonders die Älteren, treu zu ihrer Fahne stehen, auf die sie stolz sein können und alle an dem Festzug in den Tagen teilnehmen — alle. Schon am Vorabend wird der Fackelzug durch die Straßen Niederdollendorfs die rechte Feststimmung hervorbringen. Und wenn am Sonntag morgen das Trommlerkorps die Bürger aus dem Schlafe weckt, dann weiß ein Jeder, daß die Freudezeit angebrochen sind. „Mit Gott sang an, mit Gott hör auf“ — es ist ein echt deutsches und christliches Epitheton; — so bildet auch die Prozession zu Ehren Gottes am Sonntag morgen und die daran sich anschließende Gedächtnisfeier an der Kriegsgedächtniskapelle ein würdiger Eingang der Festesfreude. Von den Musikklängen werden bald Alt und Jung hinausgelockt, um dem Schützenzug und dem Fährndelshwanken zuzusehen. Wie immer, so wird auch das Königs-schießen am Dienstag morgen im „Bredershof“ in Anziehungspunkt für viele sein. An allen Kirmestagen ist Königsspiel und großer Fußball der Junggefellern-Bruderschaft im Saale des Herrn J. Meyer, dessen Küche und Keller allen Gästen das Beste bieten wird.

Im Gasthaus H. Käufer und Gasthof „Bredershof“ herrscht an allen Kirmestagen in den festlich geschmückten Räumen großer Kirmesdrang und Tanz. Rheinhotel Gahmweiler und Hotel Rheineck bieten durch ihre schöne Lage mit dem Ausblick auf den Rhein allen Besuchern angenehmen Aufenthalt. In allen Sälen Niederdollendorfs wird echte rheinische Fröhlichkeit bei Tanz und goldenen Nebenstark Einkehr halten. Selbstverständlich wird auch der Kirmes-trab auf dem Dorfsplatz nicht fehlen, die einzige Freude umher Kirmes: Schaukel und Buden. Möge auch ein heiterer Himmel

das Fest verschönern helfen, damit ein freundliches Gedanke an ungetrübte, frohverlebte Stunden in den Herzen der Niederdollendorfer Bürger und ihrer Gäste noch recht in Erinnerung bleibt. G. D.

In seinem Heimatorte Lengsdorf trug heute nachmittag die Kölner Schutzpolizei ihren am Montag auf dem Flugplatz Hangelar verunglückten Kameraden, den Oberwachmeister Paul Nauermann, zu Grabe. Schupbeamte hielten während der Trauerfeier, bei der Pfarrer Haun aus Bonn sprach, neben dem Sarge die Ehrenwache. Andere trugen den Sarg aus dem elterlichen Hause zum Grabe, und über 100 gaben dem toten Kameraden das letzte Geleit. In dem großen Trauerzuge schritten ferner die dienstfreien Polizeibeamten aus Bonn, die Bonner Polizeischule, der Flugsportverein Bonn, Vertreter der Behörden usw. Zwei Musikkapellen bliesen unterwegs und am Grabe Trauerweisen. Der Gesangsverein Liederkreis aus Lengsdorf sang. Ein Flugzeug kreiste während der Beisetzungsfeierlichkeiten in der Luft.

Einmalige Vorführung des Films Hermannslauf der Deutschen Turner. Kommenden Sonntagmittag bringt das Moderne Theater, Bonn, Sternstraße, obigen Film. Kein Sensationsfilm, kein Schlager. Hier sieht man harte Arbeit von 130.000 deutschen Turnern, besetzt von glühenden Vaterlandsliebe und reinstem Idealismus, die Tag und Nacht unterwegs sind, um mit größter Geschwindigkeit die Urkunde von Hand zu Hand zum Hermannsdenkmal zu bringen, jenseits Riesentauwerk, das auf der romantisch gelegenen Grotenburg im Teutoburger Wald Deutschlands Einheit und Stärke verkörpert. Man sieht ein Laufen von der Zugspitze, von der Schneekoppe, im Saar-gebiet, in Danzig, in Marienburg, von Aachen, durch Köln, vom Alten Zoll (Rhein-Denkmal) durch Koblenzertor über die Rheinbrücke, den Rhein bei Mannheim, den Main bei Frankfurt durchquerend, man sieht die Turner vorbeileiten am Löwen von Lannenberg, an den Gräften Bismarcks und Jahns, an berühmten Denkmälern der Baukunst und Geschichte, die nicht alle ausgezählt werden können. Außerst wirkungsvoll ist die Morgenfeier am Hermannsdenkmal dargestellt. Der Film schließt mit einem Ausblick auf die Heldengestalt Hermanns, reich an stimmungsvollen und packenden Bildern. In unzähligen von Bildern werden die tausendfachen Schwierigkeiten gezeigt, die die Organisation zu meistern hatte, sowie die Aufopferung und straffe Einordnung der Ausführenden. Die Länge von der 3000 Meter hohen Zugspitze, von der 1600 Meter hohen Schneekoppe, das Durchschneiden der Flüsse, die Patermeeres bei jedem Wetter, die Nächte hindurch, diese Bilder allein schon müssen zehren. Dazu die landschaftlichen Schönheiten aller deutschen Gauen, die stolzen Städtebilder, dazu die erhebenden Einzelszenen an den heiligen Stätten des deutschen Volkes, dies alles wird bei dem Zuschauer einen überwältigenden Eindruck machen. Die Führer der Turn-, Sport- und Schwimm-Vereine usw., die Leiter der Schulen, alle die Einfluss auf die Jugend haben, sollen diese zum Besuche dieses hehren Deutschlandsfilms anhalten. Aber auch die älteren Jahrgänge, die Interesse an deutschem Sport haben, werden dieses Meisterwerk seltener Art, dessen erzieherischer Wert nicht hoch genug einzuschätzen ist, in voller Herzensbefriedigung machen. Laut Anzeiger der Theaterleitung sind Eintrittskarten bei D. Walt, Bonn, Kreuzstraße 8 erhältlich.

Die Kraftwagenstraße auf den Petersberg wird zurzeit gebaut. Ueber 100 Arbeiter sind mit dem Bau beschäftigt. Sie geht oberhalb des Wintermühlenshofes (Petersbacher Straße) durch das Waldgelände an der Ostseite des Petersbergs und mündet auf dem Plateau in der Nähe der Brücke über dem Einschnitt der Sahnradbahn. Die Straße wird in den nächsten 8 Wochen und in den nächsten 12 bis 24 Wochen im nächsten Frühjahr betriebsfertig sein.

Christliches Gewerkschaftskartell Bonn. Sonntag morgen 10 Uhr ist im Saale Gessell, Karl-Marx-Straße, eine wichtige Versammlung des christlichen Gewerkschaftskartells Bonn. Herr Dr. Lufft, der am Weltwirtschaftlichen Institut in Kiel tätig ist und als Vortragender im diesjährigen Bildungskursus des Kartells am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche aus seiner über zehnjährigen Anwesenheit in Amerika gesammelten persönlichen Erfahrung in amerikanischen Wirtschaftsverhältnissen bedeutende Vorträge gehalten hat, spricht gleichsam als Abschluss seiner Vortragsreihe am Sonntag über „die gegenwärtige Aufgabe der deutschen Arbeiterkraft“.

Eine neue Wohnungszählung für das ganze Reich ist für das Jahr 1927 in Aussicht genommen und ein dies-

bezüglicher Gesetzentwurf dem Reichsrat zur Beratung zugegangen. Durch die in der Erhebung gestellten Fragen soll eine möglichst vollständige Aufklärung über die Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung des Reiches herbeigeführt werden. Besonders sollen über diejenigen Wohnungen, in denen mehrere Familien gemeinsam wohnen, genaue Unterlagen gewonnen werden.

Obst und Gartenbauausstellung in Siegburg

In den kommenden Tagen vom 25. bis 27. September findet eine große Obst- und Gartenbauausstellung des Kreisverbandes der Obst- und Gartenbauvereine des Siegburger Kreises in Siegburg statt. Zugleich ist daselbst eine Fachausstellung des Siegburger Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes und im Garten der Burg eine interessante Ausstellung lebender Fische. 14 Vereine des Siegburger Kreises beteiligen sich an der Ausstellung, die den Zweck verfolgt, der Öffentlichkeit und der Allgemeinheit zu zeigen, was seine Mitglieder auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues leisten. Fernerhin ist Zweck und Ziel der Ausstellung, die Bestrebungen der Kleinrentnervereine zu fördern und einen Zusammenschluss der noch auseinandergehenden Kleinrentner herbeizuführen. Die Kleinrentner bilden heute schon eine starke, wohlgegründete Organisation von über 350.000 Mitgliedern im deutschen Reich.

Die Ausstellung bietet so ziemlich alle Obstsorten der heimischen Gärten zur Schau. Ebenfalls wird auch der Reichtum des Kleingärtner, der in seinem Garten kein Obst ziehen kann, in geschmackvollem Aufbau und die Früchte seines Fleißes vorführen, um ein Bild der Bedeutung des Kleingartenwesens zu geben. Weiterhin reißt sich auf diese größere Ausstellung eine große Blumenausstellung, die für den Kleingarten geeignete Blumen- und Dahlienbau, sowie Balkon- und Zimmerpflanzen und nebenbei die Bindekunst. Den ausstellenden Kleingärtnern sind gewisse Aufgaben gestellt, deren mehr oder weniger gelungene Durchführung seitens der Preisrichter mit wertvollen Preisen bedacht wird. Kreis und Stadt, Lokalabteilung und Landbund, wie auch Private haben das Interesse, das sie am Kleingartenwesen nehmen, durch Stützung wertvoller Ehrenpreise bewiesen. Der Verband hat die Eintrittspreise (0,25 Mk.) so niedrig gesetzt, daß es jedem ermöglicht ist, sich den Genuß eines Besuches der Ausstellung zu verschaffen, dessen Darbietungen, schon allein die Ausgestaltung, jedes Auge erfreuen und entzücken wird.

Da auch wir zum Siegburger Kreis gehören, so wird diese Ausstellung auch für viele Kleingärtner unserer Bürgermeisterei von größerem Interesse sein. Manchen Nutzen würden sie erzielen können, wenn auch sie als Mitglieder der Obst- und Gartenbauvereine des Siegburger Kreises, zu dem sie bisher noch nicht zählen, beitreten.



Lassen Sie sich
von mir
waschen!

bei den putzigen selbsttätigen Waschmitteln ist nicht im Paket! Das Paket ist fast zur Hälfte gefüllt mit wertvollem und schon seit Jahren bewährtem Persiflour.

Persiflour dagegen ist reine Seife in Flüssigform mit selbsttätiger aktiver Waschkraft. Weniger ist im Leben oft mehr, so auch hier, denn das leichtere Persiflour-Paket ist durch seine hochwertige Qualität dazwischen, wie das schwerere, minderwertigere Pulverpaket, schon aber im Gegensatz zu diesem die Wasche vollkommener und macht sie auch glänzend und leuchtend.

Wer bequem, schnell und sicher waschen und schonend waschen will, der nimmt Persiflour! Das ist das einzige hochwertige, das einzige milde, selbsttätige Waschmittel!

Persiflour kalt oder handwarm, immer bei uns!

Erntezeit!

Erntezeit! Es ist ein Eggen, daß die Menschen es einsehen gelernt haben, daß man mit Gottesgaben nicht leichtfertig umgehen, sie nicht gleichgültig wegwerfend behandeln soll. Der Krieg lehrte uns, welche einen Wert ein Stück Land, ein Stück eigene Scholle besitzt. Mit Ehrfurcht streifen unsere Augen über das sommerliche Getreidefeld, das in der Erde, unter Agnes des Best. Ein jedes Jahr hat seine Erntezeit, wo schwer die Felder und Büsche tragen an ihrem Wohlstand, an ihren Früchten. Viel fleißige Hände leeren die Kartoffelfelder, lesen die kostbare Ernte auf in Säcke und Körbe und fahren sie am Abend heimwärts, schwere Wagen tragen reich aufgeschicktes Heu in das Scheunentor herein, wo es als Winterfutter für das Vieh aufgeschichtet wird, überall regen sich fleißige, emsige Hände, um als pflichtigen Tribut für die ausgestraute Saat aus dem Schoße der Mutter Erde die Ernte zu sammeln.

Erntezeit — Leise schreitet der ewige Sämann über die Erde und streut mit vollen Händen seine Samenkörner aus in alle Weiten, — in jedes Menschenherz. Es sind Samenkörner des Glaubens, der Hoffnung und Liebe; Edelsteine, entsprossen aus der Hand des göttlichen Erlösers. Segnend breitet er die Hände aus. Liebevoll streift sein Heilandsauge jedes ausgefäete Körnlein; er gibt ihm Kraft, Wärme und den Tau seiner Gnaden, auf daß es sprießen, wachsen und blühen möge zu seiner Freude; auf daß, wenn er ruft zur Erntezeit, er es heimholen könne in seinen himmlischen Garten. Doch wie es wogendes Aehrenfeld, wo neben den gefüllten Halmen auch taube Halme und Unkraut stehen, also fällt auch das Samenkörnlein des ewigen göttlichen Sämanns auf ungleichen Boden, so nimmt auch jedes Menschenherz nicht gleich freudig das göttliche Samenkörnlein in sich auf. Wieviele werfen es mit rauhem Ungestüm von sich! In des Lebens Luft und gieriger Freude, auf der Jagd nach unerfülllichem Reichtum, Macht und Ehre erstickt sie die mahnende Stimme, die an ihrer Herzensspalte pocht, und verkaufen sich an totes, gleißendes Metall, das sie so hartnäckig, so kalt, so gefühllos macht, wie es selber ist, so liebleer. So zertrümmert sie mit eigenen Füßen die kostbarsten Edelsteine, die der Sämann auch ihnen darbot und reichen, über sie hinweg-

schreitend, der Macht des schändlichen Mammons, des Egoismus, die Hand. Viele und ohermals viele, in denen ruhet Gottes Wort und Gottes Samenkörnlein. In der Ruchtheit wachet der lieben Mutter Augen unermüdet in stiller Stille und Geduld über Moses Gottesblänlein! Aber dann — wenn es erast wird, wenn sie mitten hinein stehen in die Dornen und der erste heilige, Machtob braußt über sie dahin... wie oft reißt er aus, was so schön zu werden versprach. So kühlt er das Blänlein und streut seine Blänlein und knospenden Blänlein ins Erdloß und nichts ist mehr. — Ähelt der ewige Sämann nicht es, er bückt sich nieder, traurig, betrübt und nimmt in seine Hände das zerflatterte, haltlose Blänlein wieder auf. Der aber, der dieses Blänlein, diesen Edelstein aus seinem Herzen, aus seiner Seele 'verloren' hat, er wandert in ewigem Suchen durchs Leben umher, im ewig sehnsüchtigen Suchen nach dem verlorenen Out seines Herzens, welches er bei der ersten Lebensprobe ob seiner Schwäche, seiner Haltlosigkeit verloren. Wenn sich seine Augen schließen — wenn sein ruhelos suchendes Herz aufgewühlt in Reue und Schmerz, Frieden und Ruhe zu finden wünscht, dann beugt sich sein Erlöser dornherzig zu ihm nieder und gibt ihm, dem Suchenden, dem Heimwehkranken den Edelstein, das verlorene Blänlein seiner Jugend wieder. Mitten unter Dornen und Dornen wächst aus der Erde der Aehrenhalm und trägt seine Körner bis zur Schnittrufe. So keimt auch Gottes Samenkörnlein mitten in der Wüste des Lebens und der Unruhe in schönster Blüte. Still trägt die Menschenseele ihren kostbaren Schatz in sich verborgen als ein Unterpfand der unendlichen Liebe des göttlichen Sämanns, der den Funken, den Edelstein des lebendigen Glaubens, der Hoffnung und Liebe in ihre Seele eingegraben. Ihre Hände falten sich in dieser Dankbarkeit und inniger Liebe zu ihrem Erlöser, der ihr das Licht der wahren Erkenntnis schenkte. Fällt sein Heilandsauge auf diese stillblühende Blüte in der Wüste, so mildert sich sein Zorn, ob der Dornen und Dornen, die in ihrer Umgebung leben. — Nicht er allein wollte als Sämann seines Wortes Saat unter die Menschenkinder ausbreiten, — ein großes Heer aus ihnen erwähle er zu seinen Sendboten, denen gab er die Macht, sein Gotteswort, die Saat der Wahrheit, voll überzeugender Kraft, voll Licht und

Loben unter die Menschenkinder ausstreuen. Er sollte sie zu seinen Stellvertretern, zu Mitarbeitern in seinem göttlichen Werkberge und durch die Ermächtigung seiner heiligen Kirche verbrechert er durch sie seines Wortes Saat unter alle Nationen und Völker der Erde. Als seine Mitarbeiter gab ihnen der Ewige ein höher, herrlicher Amt, aber auch ein schweres Lebenswerk! Was kann es schöneres geben, als in einer Kindesseele die erste Liebe zu ihrem Erlöser hinein zu pflanzen, die später zum ersten Male voll Andacht und ungeschwätger Hingabe ihr Herz am Altare ihm darbringt. Was redet deutlicher von Starker, Liebe und Treue, wenn Mann und Frau im Kampfe des unbegreifbaren, wechselvollen Lebens sich aufrecht halten, an Gottes Wort, und den Mut zeigen, ihrem Glauben zu verteidigen, die aufzugeben, wenn sein Stellvertreter zu ihnen redet im Sonntagsgemeinde. Unbewußt geben sie diesem eine tiefe stille Freude, da er sich all der vielen trüben Erfahrungen und der Bosheit der Menschen die Segnungen seiner arbeitsreichen Tätigkeit sich enthalten sieht, zu dem der göttliche Meister ihn berufen hat, zu dem größten Lebenswerk, das er je einer Menschenseele anvertrauen konnte. Aber es kommt auch eine Zeit, wo tiefer Schatten sich auf unsere Augen senken, so geheimnisvoll, und von bekümmender Ahnung. Da neigt das Leben sich seinem Ende zu — noch einmal blickt das Herz zurück auf die Vergangenheit, — der ewige Sämann hat zur Erntezeit gerufen. Wohl dem, der mit Augen des Glaubens und nicht mit leeren Händen vor seinen Schöpfer treten kann, der sagt darf: Herr du Ewiger, die Edelsteine deiner Saat, die du in mir gepflanzt vom ersten Augenblicke meines Lebens an, die habe ich vermarktet und gebe sie dir nun zurück, aus ihnen sind alle guten Werke meines Lebens hervorgegangen, die allein vor deiner Gerechtigkeit Wert besitzen!

Erntezeit! In jedem Jahre kehrest Du für diese Erde wieder — aber nur ein einziges Mal, nur einmal kommst Du zu uns Menschen; kommst Du auch zu mir. Ewig glücklich, für den die guten Werke seiner Hände dem ewigen Sämann Zeugnis ablegen, die aus den Samenkörnern des Glaubens, der Hoffnung und Liebe entsprossen sind!

Gertrud Düppen, Oberkassel.

Sport.

Oberkasseler Fußballverein 1910 e. V.

Der dritte Gegner im Meisterschaftsreigen, der Spielverein Weßeling empfängt die hiesige erste Mannschaft. Die Weßelinger sind auf eigenem Gelände ein gefährlicherer Gegner und die hiesige Vertretung muß schon zu hoher Form auslaufen, wenn sie den Gastgeber schlagen will. U. E. würde schon ein unentschiedenes Spielergebnis einem Erfolg gleichbedeutend sein. Das Spiel findet unter Aufsicht der Kreisbehörde statt. — Die dritte Mannschaft weilt beim Sportverein „Normannia“, Niederholtorf, der seinen neuen Sportplatz seiner Bestimmung übergibt. Trotz der schwachen Leistung des Vorsonntages trauen wir den Hiesigen einen Sieg über die zweite Mannschaft des Platzvereins zu. Auf dem hiesigen Platz findet nur ein Spiel statt und zwar treffen sich vormittags zweite und erste Jugendmannschaft im fälligen Pflichtspiel. Gleichfalls zum Pflichtspiel muß die dritte Jugend zum Fußballverein Godesberg.

Ergebnisse des zweiten Sonntags

A-Klasse, Gau Bonn, Gruppe I.	
Menden — Beuel	2:3
Oberkassel — Oberlar	5:2
Spich — Weßeling	5:2
Rheanania — Heidet	2:1 (Def.-Sp.)
Gruppe II.	
Endrich — B. B. Godesberg	4:1
Eusk. S. C. — Wehlem	3:3
Herta Bonn — Duisdorf	3:2
F. B. Rheinort — Euskirchen B. C.	3:2

Weßdeutscher Spielverband

Der Sportverein „Normannia“-Niederholtorf veranstaltet am kommenden Sonntag, ein Werbefest verbunden mit Einweihung des neuen Sportplatzes. Die Einweihung findet nachmittags um 2 Uhr statt. Anlässlich dieser Feier werden folgende Fußball-Propaganda-spiele ausgetragen: 12.30 Uhr: Roler 1 — Oberkassel. Nach der Einweihung Normannia 1 — Bonner Bewegungsspiele 1 und anschließend Spielvereinigung „Enner“ 1 — Preußen 1 Schwarz-Rheinort. Vormittags 10.30 Uhr spielt „Normannia“ II — Oberkassel III. Es sind interessante und spannende Spiele zu erwarten.

Wirtschaftliches.

Donner Marktbericht. (Großhandelspreise in Pfg.)
 Weizen Pfd. 5-6, Roggen Pfd. 3-4, Rote Möhren Pfd. 5-6, Zwiebel, hiesige, Pfd. 8-10, Kürbis Pfd. 18-22, Kohlrabi Pfd. 8-10, Salat, hiesiger, Stück 5-8, Weißkohl, hiesiger Pfd. 3-4, Rotkohl, hiesiger, 5-7, Blumenkohl, hiesiger, Stück 10-20, Blumenkohl, fremder, Stück 35-60, Gurken, hiesige Stück 10-20,

Gurken, fremde, Stück 25, Einmachgurken 100 Stück 100-110, Endivien Stück 6-8, Erbsen Pfd. 12-16, Kohlrabi Pfd. 3-10, Eier Stück 14.5-15, Sellerie Stück 8-12-20, Spinat Pfd. 4 bis 6, Tomaten Pfd. 11-13, Breitlauch Pfd. 5-8, Stangenbohnen, Pfd. 10-14, Strauchbohnen (Wachs) 13-15, Pfirsiche 40-45, Zwetschen 21-22, Landbutter Pfd. 180, Molkerbutter Pfd. 205-210. Zufuhr: reichlich.

Neue aus aller Welt.

— Eisenbahnkatastrophe in Japan. Der Expresszug aus Schimonoseki—Tokio entgleiste. 28 Personen wurden getötet, 50 verletzt.
 — 35 Flugzeuge in Pensacola zerstört. In der Manifestation von Pensacola sind bei dem letzten Wirbelsturm 35 Flugzeuge im Werte von über 1 1/2 Millionen Dollar zerstört worden.

Wehe Japan!

Vom Sie zur Wäsche ein Waschmittel nehmen, das nicht vollkommen unschädlich ist. In kurzer Zeit sehen werden Sie beim Einblick der Leber im Gewebe bereuen, nicht Dr. Thompsons Seifenpulver benutzt zu haben.

DR. THOMPSONS SEIFENPULVER

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrkirche in Rüdighoven.
 Sonntag, 26. Sept. 6.30 Frühmesse mit gem. hl. Kom. des Frauen- und Müttervereins. 8 Uhr Kindermesse. 9.30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Evangelische Kirche Oberkassel.
 Sonntag, 26. Sept. 9.30 Uhr Gottesdienst. 10.30 Uhr Abendgottesdienst.

Katholische Kirche Oberkassel.
 Sonntag, 26. Sept. hl. Messen um 6 Uhr, 7.15 Uhr (gem. hl. Kom. des Müttervereins) 8.15 Uhr, 9.15 Uhr Hochamt, 10.15 Uhr letzte hl. Messe. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. 4 Uhr Vortrag für die Mütter.

Katholische Kirche Oberdollenndorf.
 Sonntag, 26. Sept.: 6 Uhr erste hl. Messe und gem. hl. Kom. des Müttervereins, 7.30 Uhr zweite hl. Messe, 9 Uhr das Hochamt, 2.30 Uhr Christenlehre und Lobpreis Jesu-Bruderschaft. Werktagen sind 6.30 und 7 Uhr die hl. Messen.

Katholische Kirche Niederdollenndorf.
 Sonntag, 26. Sept. Feterl. Hochamt m. Festpredigt; nachher zieht die sakramentale Prozession aus. 2.30 Uhr Feterl. Vesper. Bei allen Gottesdiensten Kollekte für die neuen Glocken. Am Samstag ist von 3 Uhr an ein Ordensgeistlicher im Beichtstuhl tätig. Montag 7 Uhr: Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen der St. Sebastianus-Bruderschaft. Von Freitag jeden Morgen in Verbindung mit der hl. Messe: Rosenkranzandacht. Donnerstag 5-7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Freitag 9 Uhr: Herz-Jesu-Amt mit Segen.

Das Eine steht fest:

Für billigen und bequemsten werden fade Suppen, schwache Fleischbrühe, Suppen, Salate und Gemüse im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz weniger Tropfen Maggi's Würze.
 Mann verlange ausdrücklich Maggi's Würze

Rama butterfein - tuts allen
 MARGARINE

TIETZ
 BONN
Haushalt Glas u. Porzellan
 in
Qualität, Preiswürdigkeit und Auswahl unübertroffen.
 Freie Zustellung in weitem Umkreis.

Naturfreunde!
 Benutzt die letzten schönen Herbsttage zu einem Besuche des romanisch gelegenen
Hubertushauses
 in der rheinischen Schweiz am Märchensee, Oberkassel.
 Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Tanz-Reunion
 Eintritt frei Tanzen frei
 Jeden Mittwoch ab 4 Uhr
Musikal. Unterhaltung.
 Spez. hochfeiner Bohnenkaffee mit prima Backwerk, bestgepflegte Weine, gute Küche, la. Biere.
 Hans Burg
 Tel. 36, Amt Königswinter.

Wo gehen wir Sonntag hin?
 Zum
Restaurant Bartel Roesch
 ff. Weine u. Biere
 Anerkannt gute Küche
 Ab 7 Uhr
musikalische Unterhaltung
 der Musikalischen Vereinigung Oberkassel.
 Eintritt frei Eintritt frei

Gebrauchter Eisschrank
 zu kaufen gesucht.
 Oberkassel, Hauptstr. 81

Zigaretten.
 Sämtliche Marken-Zigaretten kaufen Sie zu Fabrikpreisen bei
fr. Michael,
 Tabakgroßhandlung,
 Köln, Bischofsgartenstr. 18 am Dom

Quartettverein Oberkassel
 Heute abend 8.15 Uhr
Probe
 Der Vorstand

M.-G.B. Cäcilia, Oberdollenndorf.
 Heute abend 8.30 Uhr
Probe.
 Der Vorstand.

Zwangsversteigerung
 Dienstag den 28. Sept. 1926
 vorm. 11 Uhr in Römliughoven in der Wirtschaft Joh. Richard
 1 Drehbank, 1 Personentransportwagen Nr. 1 Z. 9523
Cremers
 Obergerichtsvollzieher
 Königswinter

Erteile ab 1. Okt. wieder
Handarbeitsunterricht.
 Mache gleichzeitig auf verjäherte Arbeiten vom vorigen Winter im Schaufenster bei Kinkelstr. aufmerksam.
Frau Fr. Otten,
 Hauptstr. 331

Seh dich in den Tag hinein!

Wenn Du weißt nicht, was Du kaufen bringst. Lass Dich nicht durch die Enttäuschungen der letzten Jahre entmutigen. Kaufmann muß wissen was er zu kaufen hat. Also sparsam auch Du, selbst wenn es sich nur um kleine Dinge handelt.

Sparkasse der Bürgermeisterei Oberkassel

Oberkasseler Fußballverein 1910 e. V.
 Die heutige Zusammenkunft findet bei Rüscher statt.

Güte
 zum Umpressen u. Garnieren
Handarbeitsunterricht
 erteilt
Geschw. Franzky,
 Oberdollenndorf
 Römliughovenstr. 30 a.

Kameradschaftl. Verein Oberkassel

Ehren-Vorsitzender: Eisenbahninspektor E. FUGMANN
Vorsitzender: Eisenbahninspektor W. DIETZLER



Am 2. und 3. Oktober 1926

50jähriges Festjubiläum

FESTPROGRAMM:

Samstag, den 2. Oktober 1926, abends 8,30 Uhr:

FEST-KOMMERS

im Saale des Restaurants „Zur Wolfsburg“ unter freundlicher Mitwirkung des Quartettvereins u. des Turn- u. Sportvereins sowie der Musikalischen Vereinigung.

Sonntag, den 3. Oktober:

Vorm. 9 Uhr Antreten der kath. Kameraden zum Kirchgang.

„ 9,30 „ Delegiertentagung im „Hotel zur Post“ Begrüßung durch den M.-G.-V. „Cäcilia“.

„ 9,45 „ Antreten der ev. Kameraden zum Kirchgang.

„ 10,15 „ Abholen der kath. Kameraden.

„ 11,- „ Abholen der ev. Kameraden.

Anschließend:

Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal unter frdl. Mitwirkung des M.-G.-V. „Cäcilia“ und des Quartettvereins.

„ 11,30 Uhr Frühschoppen im Restaurant „Zur Wolfsburg“

„ 1,00 „ Abholen der Delegierten zum Gemeinschaftl. Mittagessen. Beginn pünktlich 1.15 Uhr.

„ 2,30 „ Empfang der auswärtigen und hiesigen Vereine.

„ 3,30 „ Antreten zum Festzug.

Anschließend

Festfeier

im Hotel zur Post

unter frdl. Mitwirkung des M.-G.-V. „Cäcilia“.

Von 6 Uhr ab

Festball

im „Hotel zur Post“ und im Hotel zur „Stadt Bonn“.

Die Bürger werden gebeten, zur Verschönerung des Festes die Häuser zu beflaggen.

Kirmes in Niederdollendorf

St. Sebastianus-Junggesellen-Bruderschaft Niederdollendorf.

Anläßlich der Kirmes

ist am Samstagabend

großer Fackelzug durch den Ort

Am Sonntag: 8 Uhr morgens Antreten, Abholen der Dienste, des Herrn Präses, Kirchgang und Teilnahme an der Prozession. Danach ist Gedenkfeier für die gefallenen Helden der Gemeinde in der Gedächtniskapelle. Hierauf ist Ehren-Fahnen-schwenken.

Nachmittags 1/2 Uhr: Antreten und

Festzug durch den Ort.

Königstanz

im Saale des Herrn Joh. Meyer und anschließend

Königsball.

Montag: 7,30 Uhr Kirchgang, 9 Uhr Antreten zum Fahnen-schwenken, Nachmittags 2 Uhr Antreten zum

Festzug, danach Königstanz und Königsball.

Dienstag: Morgens 9 Uhr Antreten, Abholen des Herrn Präses, der Königin, Zug nach dem Predeshof (W. Müller) zum

Königschießen

für die inaktiven Mitglieder der Bruderschaft.

Nachmittags 3 Uhr:

Empfang des neuen Hoffstaates.

Festzug wie an den Tagen vorher.

Königstanz und Krönungsball.

Es laden freundlichst ein

St. Sebastianus-Junggesellen-Bruderschaft
und Joh. Meyer.

Der Kenner trinkt

Löwenbräu-Hellquell

und

Obag-Pils

im

Hotel „Zur Post“
Oberkassel.

Beginne Anfang Oktober mit den
Belieferungen der

Einkeller-Kartoffeln

aus der Oberländergegend zum billigsten Preise
reise.

Bestellungen werden jetzt schon entgegen genommen

Johann Schonauer
Oberkassel, Stegkreis.

Schweinsköpfe

mit dicker durchwachsender
fleischiger Backe

9 Pfd. geräuchert	Mk. 5,85
9 „ gesalzen	4,95
9 „ Schw.-Kleinf.	3,85
30 „ Bahnkabel	11,70
9 „ Eisbeige	7,10
9 „ Eiter-Ragchfl.	5,85

Billiger KÄSE

9 Pfd. gelbe Broden	Mk. 4,75
9 „ rote Kugel	4,75
9 „ Tilsiter	7,65
9 „ dän. Edamer	7,90
9 „ d. Schweizer	9,90
200 Stck. Harzer	4,40
9 Pfd. Pfännm.-Mus.	4,40

ab Nortorf — Nachnahme.

Carl Ramm,
Nortorf (Holst.) 281 c.

Hochfeiner

Tilsiter 1/4 fett 9 Pfd. Mk. 5,40
Nachn. Normannia
Nortorf i. Holst. 194

Kirmes in Niederdollendorf

am Rhein

am 26., 27. und 28. September 1926.

Grosser

Kirmestrubel und Tanz

bei prima Wein und Speisen zu mäßigen Preisen.

Zu freundlichem Besuch laden ein:

Gasthof Brederhof

Hotel Rheineck

Gasthaus Joh. Käufer

Rheinhotel Gatzweiler.

Strandbad Oberkassel.

Da die Saison beendet, müssen die Hallen am Strandbad wieder abgeschlagen werden. Diejenigen, welche die Arbeit übernehmen wollen, mögen Angebote mit Preisangabe bis Dienstag abend an den Vorsitzenden, F. Schüller, einreichen. Bis zum Montag abend an der Hallen steht evtl. zur Verfügung. Die Wirtschaftshalle ist auf diesem Platze wieder aufzubauen, in dieser Halle werden dann die sämtlichen übrigen Teile untergebracht.

Kaufmännische Privat-Schule Rocholl

zu Bonn, Poppelsdorfer-Allee 31
seit 18 Jahren.

Das neue Schuljahr beginnt
Anfang Oktober.

Oberfasseler Zeitung

Publikationsorgan für die Bürgermeisterei Oberfassel

Ober- u. Niederdollendorf, Römlinghoven, Heisterbacherrot, Namersdorf, Rüdighoven, Vimperich, Stieldorf, Vinzel u.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstags, Donnerstags u. Samstags. — Bezugspreis: monatlich 1.— Goldmark bei freier Zustellung ins Haus. — Anzeigenannahme: Montags, Mittwochs und Freitags bis abends 6 Uhr.

Johannes Düppen
Oberfassel (Siegr.)
Für die Schriftleitung verantwortl.:
Johannes Düppen, Oberfassel.



Tel. Nr. 282 Amt Königswinter.
Postcheckkonto Köln Nr. 40935.
Agenturen:
Oberdollendorf: B. Seidemann.

Anzeigenpreise: Lokale Familienanzeigen 8 Pfg. d. einpaltige mm-Beile, ausw. Anzeigen sowie von Behörden, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern Auktionatoren usw. 10 Pfg. Reklame mm Höhe 30 Pfg.

Nr. 115

Samstag, den 25. September

1926

Internationale Konferenz der kath. Arbeitervereine.

In den Tagen vom 16.—18. September fand in Antwerpen die Tagung der Internationalen Konferenz der katholischen Arbeitervereine statt. Die Delegationen waren sehr zahlreich vertreten und kamen aus Deutschland (30 Mitglieder), Holland, Frankreich, Belgien, England, Österreich und Polen. Unter den deutschen Vertretern bemerkte man u. a. Etegerwald, Joos, Mgr. Müller, Dr. O. Müller, Mgr. Walterbach. Am Präsidientisch hatten neben dem Präsidenten Vater Rutten (Belgien) Platz genommen Deputierter Heyman (Belgien), Abgeordneter Joos (Deutschland), Vater Arnou, Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Vater Vanet S. J. (Frankreich), Mgr. Voels (Holland), Vater D'Shea S. J. (England) und Vater Kotowski (Polen).

Der Präsident eröffnete die Tagung mit einem Willkommungsgruß an die Teilnehmer und erteilte dann Dr. O. Müller das Verlesung eines Schreibens des Heiligen Vaters, das von Kardinal Gasparri unterzeichnet ist und in dem u. a. gesagt wird, daß die große Aufgabe des Kongresses darin besteht, die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit zu regeln.

Der erste Bericht handelte von Deutschland und wurde von Abgeordneten Joos erstattet über die Ergebnisse einer Umfrage über die gegenwärtige seelische Lage der katholischen Arbeiter in Deutschland.

1. Wie verhält sich die katholische Arbeiterschaft zum heutigen Unternehmertum? Die Berichte variieren denselben Grundton. Ich lese über das gegenwärtige Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter: „fremd“, „misstrauisch“, „ablehnend“, „gespannt“, „gegenförmig“, „feindselig“. Der schwächste Ausdruck aus der Oberstufe lautet auf „kalte Neutralität“. Uebereinstimmend wird eine wachsende Spannung und eine Verschärfung der Gegensätze festgestellt. „Sie (die Unternehmer) haben keine Seele und kein Gewissen“, sagt der Salzburger Berichterstatter. Es wird ein Unterschied gemacht zwischen Unternehmern, die noch persönliche Eigentümer sind, in kleinen Betrieben, in Handwerksstätten. Da wäre das Verhältnis etwas besser. Besonderer Gegensatz zeigt sich gegenüber dem unpersönlichen Charakter der Großbetriebe, der Konzernbetriebe. Da ist auch das Vertrauen der Arbeiterschaft zu dem Direktor und Leiter des einzelnen Werkes erschüttert, da nach Ansicht der Arbeiter nichts mehr zu sagen hat und gebunden ist an die Befehle einer irgendwo sich befindlichen Zentrale, die wiederum unpersönlich ist und bei all ihren betriebstechnischen Maßnahmen nur von dem Bestreben geleitet ist, den Arbeitseffekt zu steigern, ohne Rücksicht auf Gesundheit und Leben der Arbeiter, zum Nutzen der Aktionäre.

Gegen den größten Teil der katholischen Unternehmer hat der katholische Arbeiter ganz dieselbe Einstellung. Dabei findet er es als besonders verwerflich, daß manche katholische Unternehmer sich im Wirtschaftsleben über das katholische Sittengesetz hinwegsetzen. „Die katholische Arbeiterschaft empfindet die Lage religiöse, die antisoziale wie auch die merkwürdig politische Einstellung katholischer Unternehmer besonders bitter“, schreibt der Berichterstatter von der Ruhr. Und von Bayern lesen wir: „Ein Unterschied im Verhalten zwischen katholischen und andersgläubigen Unternehmern ist nur selten wahrzunehmen. Die Beziehungen sind durch Tarifverträge geregelt. Darüber hinaus geht kein katholischer Unter-

nehmer“. Wenn die Rede des führenden Mannes der rheinischen Braunkohlenindustrie, Dr. Silberberg, die gegenwärtige Stimmung in den Wirtschaftskreisen richtig wiedergibt, dann stehen wir vor einer Wandlung in der geistigen Haltung der deutschen Unternehmer zur Arbeiterschaft, ihrer Bewegung, zu Republik und Demokratie. Eine entscheidende Rückwirkung auf die Arbeiterschaft ist davon zunächst nicht zu erwarten. Man hört die Arbeiterschaft, aber es fehlt der Glaube.

2. Der christliche Arbeiter verurteilt mit dem Kopf den Klassenhaß gegen die besitzenden und wohlhabenden Kreise des Volkes. Aber gefühlsmäßig steht auch er unter dem Einfluß tiefer Abneigung gegen die besitzenden Klassen. Mit besonders tiefem Groll beurteilt er die Kriegs-, Revolutions- und Inflationsgewinnler. Für den alten, ererbten Besitz unserer Fabrikanten und Bürger haben unsere Arbeiter ein viel milderes Urteil. In den ländlichen Industrieorten mit alter Arbeiterschaft ist der Gegensatz zu den Besitzenden nicht so groß, die Kritik geht nicht über das allgemeine Maß der gewöhnlichen Kritik zwischen den Ständen hinaus. Einen besonderen Beschwerdepunkt bildet die Beobachtung, daß viele Besitzende einen starren Eigentumsbegriff verkünden, als ob es selbstverständlich wäre, daß die Besitztümer der Erde nur für einen kleinen Teil von Menschen bestimmt wären, die keinerlei Verpflichtungen gegenüber den andern hätten. Die Tatsache, daß katholische Besitzende sich mehr und mehr politisch nach rechts orientieren, hat in der katholischen Arbeiterschaft die Neigung zu einer Linksorientierung verstärkt.

3. Die Entfremdung zwischen den Intellektuellen und den Arbeitern, die unmittelbar nach dem Kriege infolge der gemeinsamen Erlebnisse gemildert war, ist heute wieder deutlich erkennbar. Nur eine kleine Elite unserer Akademiker, angeregt durch den Verband katholischer Akademiker, betrachtet es als eine soziale Pflicht, dem Arbeiterstande feilsch und menschlich näherzukommen. Im allgemeinen fällt der Standesbänkel akademischer Kreise wieder zurück in die Unnahbarkeit und Distanz früherer Zeiten. Man verkehrt nur amtlich mit der Arbeiterwelt. Aus mehreren Bezirken wird berichtet, daß die Volksschullehrer ein besonderes Interesse für die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft bekunden. Der Salzburger Bericht beklagt, daß noch viele katholisch organisierte Akademiker in den religiösen, kirchlichen und sozialen Fragen starke Beeinflussung durch die an den Hochschulen aufgenommenen liberalen Ideen verraten.

4. Obwohl die Frage, ob Anzeichen einer Konzentration der kirchlichen Gruppen und Parteien im sozialen und politisch-parlamentarischen Leben vorliegen, gerade aus den deutschen Verhältnissen heraus gestellt war, ist sie nicht überall richtig verstanden worden. Daher eine gewisse Unsicherheit in den Antworten und einander widersprechende Urteile aus demselben Industriebezirk. Einige Berichterstatter sehen keine derartigen Anzeichen. Andere befürchten, daß eine solche Konzentration kommen könnte.

5. Insgesamt kann gesagt werden, daß sich die katholische Arbeiterschaft mit der katholischen Gesamtheit, wenigstens kirchlich gesehen, noch verbunden fühlt und auch eine lebendige Verbindung in der sozialen und politischen Bewegung mit dem ganzen katholischen Volksteil wünscht. Indes wirkt das Beispiel anderer Schichten, oder ganzer Landsmannschaften (Bayern!), die sich politisch

und sozial von der Gesamtbewegung trennen, ansteckend auf die katholische Arbeiterschaft, so daß auch die Absonderungsbestrebungen leichtfertiger aufgenommen und gewertet werden.

6. Die Frage sechs bringt uns nahe an das heran, was in der letzten Antwerpener Konferenz Gegenstand besonderer Erörterungen war: die religiös-kirchliche Haltung der katholischen Arbeiterschaft. Klar erfährt ist das Problem in einem süddeutschen Bezirk: Das Verhalten der Arbeiterschaft zum Klerus ist ein genaues Spiegelbild zu der Einstellung des Klerus der Arbeiterschaft gegenüber. Begegnet der Arbeiter einem Pfarrer, der mit dem Geiste eines Ketzlers oder Kolping ein warmes Herz für seinen Stand zeigt, dann kennt seine Liebe und Opferwilligkeit keine Grenzen. . . . Findet er diese Geistlichen nicht, dann ist die Enttäuschung um so bitterer und schmerzlicher, weil es sich um den Zusammenbruch der einzigen Stütze handelt. Der Arbeiter erwartet heute vom Pfarrer mehr denn je, daß er ein Seelforger ist, und er fühlt, daß er wenigstens auf diesem Gebiete volles Recht und gleiche Behandlung beanspruchen kann. Ist der Pfarrer ein Geldsünder oder ist er nur für bessere Kreise seiner Gemeinde zugänglich, dann ist das Vertrauen auf das schärfste erschüttert. Im Grenzgebiet von Religion und Wirtschaft und Religion und Politik wird die Meinung des Geistlichen heute nicht mehr als Evangelium gemeldet. Auf rein religiösem Gebiet ist die gläubige Arbeiterschaft noch durchaus zuverlässig. Alle Berichte enthalten ausnahmslos die Forderung nach einer schärferen Stellungnahme der Kirche zu den sozialen Fragen der Gegenwart. Entsprechende Kundgebungen des Episkopates und der Geistlichkeit werden rühmend hervorgehoben. Wertvolle Vergleichsziffern über die Beteiligung am religiös-kirchlichen Leben liegen vor für die großen Industriestädte in der Paderborner Diözese und für die großen Arbeiterparzellen in Essen-Ruhr.

7. Im ganzen Deutschen Reich hat sich die geistige und praktische Haltung der katholischen Arbeiter zur sozialistischen Bewegung wesentlich geändert. Der Gegensatz wird sachlich noch in Weltanschauungsfragen empfunden, nicht so sehr mehr in der Verfolgung sozialer und wirtschaftlicher Ziele. Das wird übereinstimmend festgestellt. Ueber die Ursachen dieser eigenartigen deutschen Entwicklung im Verlauf der letzten zehn Jahre sind die Berichterstatter alle einig, nicht aber hinsichtlich der Beurteilung dieser auffallenden Tatsache. Der Klassenkampfschmerz und die Sucht zu sozialisieren hat sich vor der Macht der Tatsachen beugen müssen. Bedeutende Führer haben auch gegenüber der Kirche Gerechtigkeit zu üben versucht. Die mildere Gesinnung prägt sich auch zu einem Teil in der Presse aus, insofern grobe Angriffe auf die Kirche und die politische Partei der Katholiken seltener vorkommen. In den jungsozialistischen Kreisen treten religiös gefärbte Gedanken und Willensbewegungen auf. Die Sozialisten, die zu positiver Kulturarbeit übergehen, werfen die freidenkerliche Gesinnung über Bord. In katholischen Gegenden bemühen sich gemäßigte Sozialdemokraten stark darum, mit dem demokratischen Teil der katholischen Arbeiter in Fühlung zu bleiben. Ein scharfer Kampf gegen die Sozialisten fände in katholischen Arbeiterkreisen keine Begeisterung mehr. Was nun die Beurteilung angeht, so wird in einer ganzen Reihe von Berichten auf die Gefahr verwiesen, daß auch die weltanschaulichen Grenzlinien nach und nach vernichtet werden könnten. Für die

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Na, und wenn schon, liebe Frau Reichmann — so bekämen wir eben Hochzeit ins Haus. Und ich könnte mir kein passenderes Paar denken als Oswald und Angelika.“
Frau Johanna Reichmann, langjährige Hausdame bei Nikolaus Bravand, sah diesen eindringlichen Blick an. „Sie denken dabei nur an Oswald, Herr Bravand — allein Sie haben zwei Söhne.“

„Hartmut!“ Der alte Mann fuhr auf. „Sie wollen doch nicht sagen, daß auch der — er lachte kurz und bitter — der hat in seinem Leben noch kein Weib angeschaut.“

„Er hat es nicht getan, bis jetzt — jetzt aber, vom ersten Augenblick an, da Angelika ihm gegenüber getreten, da sieht er sie. Und wäre es Ihnen noch nicht aufgefallen, Herr Bravand“, fragte Frau Reichmann langsam weiter, „daß die ja leider Gottes allbekannteste gegenseitige Abneigung Ihrer beiden Söhne schroffer hervortritt denn je zuvor? Ich meine, Hartmuts finstere Art, sein allzu heftiges Temperament hätten Ihnen schon genugsam ernsthafte Sorgen bereitet und um geringfügigerer Dinge willen, als es der Fall sein dürfte, wenn gleiche Neigung die beiden zu Rivalen, zu Feinden machen müßte.“

Der alte Herr hatte sich von seinem Sitz erhoben und ging mit wichtigen Schritten in der rebenumponnenen Veranda auf und nieder. Er war ein Schiziger von hoher, hagerer Gestalt. In seiner Stillschlichkeit, mit seinem schneeweißen Vollbarte, seinen noch klarblauen Augen bot er das Bild eines schönen alten Mannes, obwohl seinem Gesicht jene Milde fehlte, die unter weißen Haaren reifen soll.
Jetzt blieb er mit einem Ruck vor Frau Reichmann stehen.

„Der Fräulein Gredighausen sich Ihnen gegenüber gegenwärtig geäußert?“

„Nichts dergleichen“, gab die Hausdame zurück. „Was Ihnen andeutete, beruht lediglich auf meinem eigenen

Beobachtungen. Angelika ist lieb und zärtlich in ihrer weichen Art, doch nicht eigentlich vertraulich. Ebenfalls begegnet sie Oswald, wenn er nach Ulmenhof herauskommt, nicht mehr mit der vollen Unbefangtheit wie zuvor, und wie sie begonnen hat, Hartmut auszuweichen, das ist augenfällig.“

Des alten Mannes Faust sank schwer auf die Tischplatte hernieder.

„Hartmut — er und immer er! Soll ich um ihn denn niemals meines Lebens Frieden finden?“

Frau Reichmann legte freundschaftlich beglückend ihre weiche Hand auf des Älteren hagere Rechte.

„Er tut sich selber kein Gutes mit seiner finsternen Art, die es ihm schwer macht, Liebe zu finden, während Oswalds sonnige Natur sich überall die Herzen erobert. Es sind wohl selten zwei Söhne eines Vaters, die so ungleich gewesen, wie diese beiden.“

Eines Vaters Söhne — doch nicht Kinder einer Mutter. Und beide sich ungleich, wie diese Mütter sich ungleich gewesen — und beide unablässig an die Mütter ihn gemahnend.

Schwere Schatten hatten sich über das Gutsbesitzers Gesicht gebreitet.

Seine beiden toten Frauen! — In Hartmuts bitter verschlossenen Augen lebte vor ihm die Erinnerung fort an das Weib, das ihn betrogen, das sein Leben vergiftet, noch über das Gra: hinaus. Und jene andere, in deren holber Gestalt noch einmal über seinen Weg die Liebe geschritten, mit der er ein kurzes, seliges Jahr lang das Glück im Arme gehalten, sie stand wieder auf vor ihm, wenn er in Oswalds lichte Augen sah.

Der Blonde, schöne, frohe Knabe, der ihm den Trübsinn, die Sorgen von der Stirn geschmeichelt, ja, er hatte ihn allzeit mehr geliebt als seinen Erstgeborenen. Doch plagte er sich nicht der Ungerechtigkeit gegen Hartmut an. Wie hätte er dessen finstere leidenschaftlichen Charakter, das Erbteil seiner Mutter, anders zügeln sollen, als mit eiserner Strenge, einer Strenge, deren der schmerzsame Sinn des um fünf Jahre jüngeren Stiefbruders niemals bedurfte. Oswald zwang sich die Herzen, wo immer er nur

erschien. Was Wunder, wenn er auch Angelikas Herz sich gezwungen.

Und Hartmut — wenn auch er —

Wie eine unheimlich drohende Wolke stieg es vor dem Gräbelnden auf, und als wolle er die trüben Gedanken verschleppen, strich er mit einer heftigen Gebärde durch die Luft und rief, sich aufsträubend:

„Ich glaube, Sie sehen Gespenster, liebe Frau Reichmann. Ich habe so gut wie Sie Augen im Kopfe und habe noch nicht das Geringste bemerkt, was Ihrer Behauptung Boden verleihen könnte.“

„Möchten Sie recht haben, Herr Bravand“, erwiderte Frau Reichmann ernst. „Ich aber wollte, ich hätte es Konrad Gredighausen und meiner alten Freundin, seiner Frau, nicht versprochen, für die Dauer ihrer Reise Angelika hier unter meine Obhut zu nehmen, oder ich wünschte, es ließe sich unauffällig arrangieren, daß sie für den Rest der Reise anderswo Aufenthalt nähme.“

Der Gutsbesitzer fuhr auf. „Fort von hier? Es hinausposaunen, daß mein Haus mit seinen unerquidlichen Verhältnissen kein Aufenthalt für eine Dame ist?“

Seine Stirn war dunkel gerötet, und beäunstigend sagte die Hausdame:

„Es wird nicht nötig sein. Vielleicht haben Sie recht, vielleicht sehe ich wirklich Gespenster. Außerdem ist ja Angelika Aufenthalt ohnehin hier bald abgelaufen. Wenn meine Ungleichheit übertrieben, verzeihen Sie mir und tragen Sie mir's nicht nach, wenn ich Ihnen eine ungemütliche Stunde schuf.“

„Ihnen. Ich weiß ja, wie Sie's meinen und wie Sie getreulich mit an meinen Sorgen schleppen.“

Mit ernstem Lächeln nickte er ihr zu, wie sie, das Schicksalsdröckchen vom Tische nehmend, sich in das Haus begab.

Als der alte Bravand allein war, sanken die gestrafften Schultern ihm schlaff hernieder, schwer ließ er sich in einen Sessel fallen und starrte zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Weiterentwicklung hängt alles ab von dem Charakter, den die sozialdemokratische Bewegung annimmt. Die sozialdemokratische Grundidee und Widerstandskraft in der katholischen Arbeiterbewegung stark genug gegenüber weltanschaulichen Verwischungen.

8. Die Kommunisten treten das Erbe der früheren Sozialisten an. Sie erfassen alle jene, denen es nicht schnell genug mit der Verwirklichung des Sozialismus geht. Im allgemeinen hat die kommunistische Bewegung an Ansehen und Zugkraft verloren. Es kann nicht bestritten werden, daß kommunistische Ideen auch in Kreise der katholischen Arbeiter eingedrungen sind. Mehrere Berichte aus dem westlichen Industriebezirk erblicken die Ursachen darin, daß sich die kommunistische Agitation mit besonderer Begeisterung an die katholischen Arbeiter wende, wobei die kommunistischen Ideen stets als „urchristlich“ hingestellt werden. Im Osten, in Oberschlesien, hat der Kommunismus in den letzten Jahren große Verbreitung auch in rein katholischen Gegenden gefunden. Ursache: Alkohol, mangelnde Erziehung, brutales Industrieführertum, Latifundienbesitz mit Großindustrie kombiniert, Fehlen einer kräftigen katholischen Sozialbewegung. Eine Rückentwicklung ist im Gange.

9. Ueber die Mentalität der katholischen Arbeiterjugend läßt sich eine einheitliche Antwort schwer geben. Die katholische Arbeiterjugend ist erfährt von den Jungmänner- und Gesellenvereinen. Ein wachsender Prozentsatz steht abseits. Der Nachwuchs für die katholischen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften ist absolut ungenügend. In einer Reihe von Vereinen sind Jugendabteilungen gebildet, deren Mitglieder schon nicht mehr durch das katholische Vereinsleben erfüllt waren, und die in mühsamer Arbeit gleichsam von der Straße weggeholt werden müssen. Im westdeutschen Arbeitervereinsverband ist ein besonderes Arbeiterjugendblatt „Die Werkjugend“ geschaffen.

10. Die heutige demokratische Bewegung hat in der katholischen Arbeiterbewegung ihre stärkste Stütze. Das parlamentarische System in seiner heutigen Form findet weniger Sympathie, teilweise scharfe Kritik. Man möchte glatte gesetzgeberische Arbeit sehen, größere Einigkeit im Parlament und vor allem mehr Fühlung der Abgeordneten mit den Wählern. Das Schachern zwischen den Parteien um Erzielung von Mehrheiten ermüdet und verstimmt. Die Unfähigkeit des Parlaments, größere Schwierigkeiten zu lösen, hat viel Vertrauen fortgenommen. Große Unzufriedenheit auch die Tatsache, daß Aufstiegsmöglichkeiten in der demokratischen Republik den begabten Arbeiterkindern verschlossen bleiben (Erhöhung der Schulgelder für die höheren Schulen). Antidemokratische und antiparlamentarische Strömungen sind im Lande vorhanden. Auch katholische Volkshäuser (Landwirte, Industrielle, Hausbesitzer, Akademiker) sind davon berührt. In der katholischen Arbeiterbewegung finden solche Strömungen bis jetzt noch keine Stütze.

11. Am stärksten beeinflusst wird die katholische Arbeiterbewegung von der Standespresse (Organe der katholischen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaftsblätter). Uebereinstimmend lesen wir in allen Berichten, daß die katholische Tagespresse der kritischen Seelenlage der katholischen Arbeiter nicht genügend gerecht werde. Unheilvoll wirkt der Einfluß eines besonderen Typus sozialradikal eingestellter Generalanzeiger. In Zeiten politischer Wirren ist auch ein indirekter Einfluß der sozialistischen Presse nicht zu verkennen, weil ihre Artikel Gesprächsstoff bilden in den Fabriken und Werkstätten.

12. Das Vertrauen zu den Führern in Politik und Sozialbewegung macht gegenwärtig in der katholischen Arbeiterbewegung der Industriebezirke eine schwere Krise durch. Die Ursachen liegen zum Teil in der geistigen Einstellung, die nach allen großen Umwälzungen zu beobachten ist. Sie liegen in den Schwierigkeiten und Härten des Lebens, die durch die besten Führer nicht schnell genug behoben werden können. Das Fremdwerden mit den früheren Verhältnissen und der Mangel an lebendiger Fühlungnahme zwischen Führer und Masse wird besonders stark empfunden. Das es sich bei diesen Erscheinungen auch um Verhöhnung zerstörender Elemente handelt, wird eigens betont. Namentlich die kommunistische Agitation sucht mit allen Mitteln das Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Masse in der christlichen Arbeiterbewegung zu zerstören. Wo sich der Führer nicht als „Beamter“ oder Streber oder Postenjäger fühlt, sondern als Freund und Bruder seiner Standeskollegen und Führer der Bewegung, findet er auch heute noch willige Gefolgschaft.

13. Als katholisch soziale Arbeiterorganisationen haben sich zu besten bewährt die katholischen Arbeitervereine. Andere Formen sind nirgendwo sichtbar geworden. Diese Vereine sind unter zielbewusster Leitung durchaus geeignet, den geistig seelischen Bedürfnissen der aufstrebenden katholischen Arbeiterbewegung in weitem Umfang gerecht zu werden. Es zeigt sich allerdings, daß der Wechsel der Zeiten nicht spurlos an ihnen vorübergeht. Die lebendigen Träger der Organisation mindern sich an Zahl. Die Vereine

müssen mehr an den einzelnen Menschen heran. Das praktische Zusammenhalten von katholischen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften im Lande läßt sich nur in Unklarheiten und festem Willen aller in Betracht kommenden Faktoren.

Nach dem Abgeordneten Boos sprach Vater Rutton für Belgien. Er legte dar, daß keine herzlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern herrschen, weil die herrschenden Klassen ihre sozialen Pflichten nicht erfüllt hätten. Die Konzentration der „Ordnungsparteien“ zielt dahin ab, die Macht der christlichen Arbeiter zu brechen. Die belgischen Sozialisten sind weniger antireligiös geworden, aber ein christlicher Arbeiter, der ihrer Partei beiträgt, verliert doch seinen Glauben. Im Parlament haben die christlichen Arbeiter zahlreiche Vertreter. Die flämische Presse unterstützt allein die christliche Bewegung und die konservativen Politiker haben keinerlei Einfluß auf die Arbeiter.

Vater O'Shea erstattete den Bericht für England. Die katholischen Arbeiter haben dort wenig Einfluß. Die Katholiken haben, selbst in Irland, nur sehr wenig auf sozialem Gebiet gegeben. Die liberale Partei ist tot, die Katholiken, die früher der konservativen Partei angehörten, gehen jetzt zur Arbeiterpartei über. Die englische Arbeiterpartei ist nicht sozialistisch. Die frühere sozialistische Aktion ist in die Hände der Kommunisten übergegangen.

Vater Danzet gibt eine Uebersicht über die französischen Organisationen, wo die Arbeiter die Mitarbeit der Intellektuellen fordern.

Frankreich kennt nicht die Standesorganisation, da der französische Arbeiter ein „candidat-bourgeois“ ist. Die Lage in der Presse macht die Gründung einer großen sozialen Tageszeitung unmöglich.

Die Freitagssitzung des Kongresses war mit langen Erörterungen über den christlichen Eigentumsbegriff angefüllt. Vater Frodl (Oesterreich) behandelte ihn vom philosophischen, Mr. Poels vom theologischen und Mr. Müller vom praktischen Standpunkte aus. Nachdem die Kongreßteilnehmer die Hafeneinrichtungen besichtigt hatten, nahmen sie einen Vortrag von Schulte, der für Holland sprach, und des Vaters Kobonski entgegen, der die Lage in Polen skizzierte.

Die Arbeiter und die Unternehmer leben auf Kriegsfuß und die katholischen Unternehmer sind nicht besser als die anderen. Die christlichen Arbeiter verlangen nicht die Mitarbeit der Intellektuellen, sie unterstützen die katholische Partei und sind stark antisozialistisch. In Pressefragen sind sie gleichgültig, sie lesen hauptsächlich farblose Blätter, worin eine große Gefahr liegt.

Abends fand eine geschlossene Versammlung statt, in der mehrere Reden gehalten wurden. Stegerwald brachte sein: Frewé über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zum Ausdruck, der zweifellos dem Weltfrieden dienen werde. Schließlich besprach Mr. Walterbach die Organisation des Sekretariats der Internationalen, das die eingehenden Informationen sammeln und verteilen, den Kontakt zwischen den verschiedenen Ländern aufrechterhalten und die vorwärtstreibende Zentralstelle sein müsse. Man schlug vor, es in Belgien unter der Leitung des Vaters Dr. Coloux einzurichten, dem ein Propagandastift beigegeben werden soll, dessen Aufgabe darin bestehen soll, die verschiedenen Gruppen zu besuchen. Dieses Sekretariat soll die Propaganda durch Broschüren und verschiedene Aktionsmittel organisieren. Schließlich wurde eine Kommission zum Studium der Eigentumsfrage eingesetzt. Es gehörte ihr an Rutton (Belgien), Dr. Müller, Walterbach und Elbes (Deutschland), Danzet (Frankreich), Frodl (Oesterreich) und Poels (Holland). Vater Anou sprach noch einige Worte über das internationale Arbeitsamt in Genf und forderte die Katholiken auf, sich in dieser Einrichtung nicht in den Hintergrund drängen zu lassen. Nachdem der Präsident Dankesworte an die Kongreßteilnehmer gerichtet und Walterbach den Belgiern für ihre herzliche Aufnahme gedankt hatte, fand der der Kongreß seinen Abschluß.

Jubiläum der Persilwerke in Düsseldorf.

Das weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannte Düsseldorf'sche Persilwerk feiert in diesen Tagen die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Am 24. September 1876 legte der Kaufmann Fritz Henkel in Aachen den Grundstein des Unternehmens, das sich in einigen Jahrzehnten zu einer der größten Firmen der deutschen chemischen Industrie und zu einem Hause von Weltgeltung entwickeln sollte.

Wash- und Reinigungsmittel sind die Haupterzeugnisse der Firma, jene kleinen Packchen in farbigem Kleid, die in Haus, Küche und Wäschraum täglich vielfältige Verwendung finden und die vor allem der Hausfrau gute Bekannte sind. Die Zeit liegt noch nicht

fern, wo diese Gebrauchsmittel, ohne tiefere wissenschaftliche Grundlage, rein handwerksmäßig hergestellt wurden. Die eigentliche Bedeutung des Henkel'schen Werkes liegt darin, daß es hier erstmalig unternommen wurde, mit dem Rüstzeug eines hoch entwickelten chemischen Apparates in das Wesen des Wäschens einzudringen und jene für die Hauswirtschaft so wichtigen Erzeugnisse auf sorgsam erforschter Basis nach rein wissenschaftlichen Grundlagen aufzubauen.

Besonders ist es sein Haupterzeugnis, das bekannte selbsttätige Waschmittel Persil, das den Ruhm der Firma begründet hat; sein Erscheinen leitete eine vollkommen neue Epoche der Wäschebehandlung ein. Heute ist Persil in jedem Kulturland ein wohlbekannter Begriff.

Seit dem Jahre 1878 befindet sich die Firma in Düsseldorf, wo auch der gesamte Verwaltungsapparat seinen Sitz hat. Tochterfabriken bestehen in Genhain (bei Magdeburg) und Pratteln (Schweiz).

Großzügigkeit u. durchdachte Zweckmäßigkeit in der Einrichtung sind die Grundzüge des Werkes, und in allem tritt dem Besucher der Geist höchster technischer und organisatorischer Entwicklung entgegen. Vor allem aber erweckt die musterartige Ausgestaltung der sozialen und humanen Einrichtungen Anerkennung und Bewunderung. Sie sind so recht im eigentlichen die Schöpfung des Begründers der Firma, der, den achtzig Jahre, heute noch in voller Rüstigkeit an der Spitze seines Unternehmens steht. Das Ausfließen des Hauses ist Kommerzienrat Henkel's persönliches Verdienst.

Schwerzucht lang lag die Gesamtleitung allein in seinen Händen, heute leitet er das Unternehmen, unterstützt von seinen beiden Söhnen, zusammen mit einem größeren Direktorium.

1876 und 1926 — zwischen diesen Jahreszahlen liegt eine Entwicklung, die bedeutsam nicht nur für das Werk Henkel, sondern auch für die gesamte deutsche Wirtschaft ist. Das Werk darf mit Recht von sich sagen, daß kaufmännischer Wagemut, gepaart mit erstem wissenschaftlichen Streben, das Grundgefüge des stolzen Unternehmens ist, das nunmehr Rückschau halten kann auf ein halbes Jahrhundert industriellen Wirkens und daß es zu seinem Teil erfolgreich mitgewirkt hat an der Erfüllung einer großen allgemeinen und nationalen Aufgabe.



Gallensteine

werden innerhalb 24 Stunden beseitigt durch „Gallosanol“ Anwendung auch bei Leber- und Nierengries. Keine Oelkur. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten. Auskunft kostenlos durch

Phoenix-Apotheke, Köln-Nippes 192, Niehlerstraße 79.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Gespensier, an die er nicht glauben, die er von sich abdrängen wollte, er sah sie doch. Das Gespenst des Unfriedens, das fast des Hasses drohende Züge trug. Selbst in ihrer frühesten Kindheit hatte kein Versehen, keine brüderliche Zuneigung zwischen seinen Söhnen geherrscht; beläufig hatten sie einander wie die bittersten Feinde, und erst als das Berufsstudium die beiden trennte, war eine gewisse Ruhe eingetreten. Oswald hatte die juristische Laufbahn erwählt, Hartmut fiel es zu, bereinigt den Gutshof zu übernehmen, wofür er besser als Oswald in Frage kam, da das ihm zugeschriebene kleine mütterliche Vermögen ihn doch etwas in den Stand setzen würde, den zusammengekauften Familienbesitz ein wenig wieder „porzuzubehalten“.

Da war seit kurzem Oswald in der nahegelegenen Provinzial-Hauptstadt in das Bureau eines Rechtsanwaltes eingetreten und pflegte allsonnabendlich nach Ulmenhof herauszukommen. Und noch nie war bei diesen Besuchen des alten Mannes Freude, seinen Stiefkind wiederzusehen, unbeeinträchtigt geblieben von dem qualenden Gefühl, zwei heimlich erbitterte Gegner ständen in den Brüdern sich gegenüber.

Wer trug die Schuld daran?

Wer? — Hartmut's Stimme war es die man dröhnen hörte, Hartmut's Häufte waren es, die den andern schon als Knaben gepackt hatten, als wollten sie ihn zermalmen. Hartmut und wieder Hartmut!

Und jetzt, kam er jetzt abermals und streckte die Häufte gegen den Bruder, vielleicht im Begehren, dessen Stütz zu zerbrechen? — Wahrlich —

Hochau, richtete sich der alte Mann und zuckte drohend die Brauen. Keiner sollte es wagen, noch einmal zerkümmert in seinen Frieden zu greifen, nicht wieder

die Hand dieses Sohnes — und des Sohnes einer Sündigen! —

Droben in ihrem Zimmer stand Angelika Gredighausen und freute sich des Bildes, das der Spiegel ihr zurückerwarf.

Das blaßgrüne Kleid stand ihr gut. Es hob die Farbe ihres Gesichtes, das Goldblond ihres Haars und stimmte harmonisch zu den Augen, deren lichte Klarheit dunkle Wimpernschleier geheimnisvoll umhüllten. Und es stand ihrem weichen Munde gut, das Lächeln, womit sie zwei La France-Rosen vom Tische aufnahm und sich prüfend an den Gürtel hielt.

Oswald Brabant kam heute abends, der wußte und sah, was schon war.

Pflichtig verstörte ihr Lächeln, die Rosen sanken auf den Tisch zurück.

Von unten drang eine Männerstimme zu ihr herauf. Des Hauses ältester Sohn erteilte den Beuten auf dem Hofe seine Befehle. Es geschah in herrlicher Kürze.

Angelika lautete vorgeneigten Kopfes, ihre Wangen wurden heiß babei und dann hatte sie die Rosen doch ergriffen und hastig ins Kleid gesteckt.

Und wieder spielte das angestrichelte Lächeln um ihre Lippen und wich nicht mehr, indessen sie mit einem Blicke ihr Zimmer verließ und ins Freie schritt. Es war die Zeit der Mittagruhe für den Gutsherrn und Jean Reichmann, eigentlich auch für Angelika, die sich gesund und kräftig pflegen sollte auf dem Lande. Heute aber fühlte sie keine Schlafensmüdigkeit. Ueber den Hof eilte sie, beschrieb einen weiten Bogen um Hartmut, der das Anschirren der Pferde beaufsichtigte, und raste ihr Kleid zielicher, als sie fühlte, daß er ihr nachsah. Unter den Ulmen vor dem Herrschaftshause suchte sie sich einen schattigen Platz, las jedoch nicht, sondern blühte träumerisch durch den gestreuten Torweg hinaus in die freie Landschaft, über die grünen Wiesen, die im Entlegen reifen den Felder. Es war schön hier und sie freute sich des Hiesers, freute sich daß die Eltern sie nicht mitgenommen auf ihrer Reise nach Portugal, wo vor dem Vater Konjul gewesen und sie die Kinderjahre verlebt hatte. Sie war gern hier auf Ulmenhof — sehr gern.

Ihr vorsonnener Blick ward plötzlich fester und hastete

auf einem Punkt. Die Allee entlang kam hoch zu Hof eine Dame dahergesprennt. Ulla Hölstenstein vielleicht? Angelika spähte schärfer und schnellte plötzlich von ihrem Sitz empor — die Reiterin hatte die Richtung nach dem Ulmenhof genommen und sprengte zum Tor herein.

„Gri, Gott, Fräulein Angela, kennen Sie mich noch?“

Nachdem rief sie es vom Pferde herunter, und das Nachen ward ein unmerklich Lächeln, als Angelika ängstlich vor dem unruhigen Tiere zurückwich, ehe sie ein überraschendes: „Madelaine Falken, wirklich Sie?“ hervorbrachte.

„Ja, ich, Madelaine Falken, des Weltendummels müde für ein Weibchen. Oh ruhig, Roland!“ Damit schwang sich die gertenschlanke Gestalt aus dem Sattel und übergab dem herbeieilenden Knechte ihren Kappen.

Und dann maß sie einander mit prüfenden Blicken, die beiden grundverschiedenen Erscheinungen, bis die Antommende befriedigend nickte:

„Noch immer wie einst, Angela. Siebzehn waren Sie damals in der Schweiz, ganze vier Jahre jünger als ich. Und heute noch ebenso: wie eine Blume, so hold, so ... und so weiser.“

„Und Sie — noch immer so ... seltsam anders als alle.“

Angela sagte es, die Augen zum farbigen Gesicht der Sprecherin erhoben, gekannt von jeder Bewegung der gemmenharten Züge. Nur langsam fand sie sich zur Witz der Hölstlichkeit zurück, den Gast ins Haus zu bitten. Auf dem Wege dahin ruckte Madelaine's Fuß plötzlich und —

„Ist der Herr dort drüben?“ fragte sie.

„Der?“ Angelika erröte ein wenig. „Der Gutsherrn ältester Sohn. Er hat Sie wohl nicht bemerkt, Fräulein Falken, sonst —“

Doch diese ging über die Antwort hinweg, als hätte sie nichts vernommen.

„Welch merkwürdiger Kopf.“ Hartmut Brabant hatte mit kaltem einem Blicke die beiden gestreift, die jetzt im Haus verschwanden.

Eine Viertelstunde später sah Madelaine Falken bereits wieder im Sattel und nahm Abschied vom Ulmenhofe. (Fortsetzung folgt.)

Der Traum vom Gold.

Von Annie Harrar.

Wenn nach dem Wort von der ewigen Wiederkehr aller Dinge ein Zeitgenosse des 16. oder 17. Jahrhunderts wieder aufstehen könnte — ich meine aufstehen mit allen seinen damals gültigen Weltbegriffen und Ansichten von Natur und Menschen — dann würde er sich wahrscheinlich über nichts so sehr wundern als über die Mittel, mit denen Deutschland aus seiner Verschuldung herauszufinden sich bemüht. Und wenn er ein weiser Mann wäre, so würde er ganz sicher sagen:

„Weshalb wendet ihr lauter so langfristige Methoden an? Weshalb versucht ihr dem großen Uebelstand nicht schnell und gründlich abzuhelfen? Sucht, arbeitet. Es wird und muß euch gelingen, den Stein der Weisen zu finden. Dann könnt ihr Gold machen, soviel ihr braucht, und alle Not hat ein Ende!“

Der Mann, der dies spräche, würde nicht als ein Betrüger und Hochstapler so raten. Denn zu seiner Zeit, ja noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein, gab es zahllose Menschen, die an die Umwandlung unedler Metalle in Gold mit geradezu fanatischem Eifer glaubten. Es hat ja jedes Jahrhundert seinen besonderen Jermahn (den des unsrer werden unsere Enkel schon scharfsinnig entdecken!), der Traum und die Torheit von 1400—1700 aber hieß Alchemie, Stein der Weisen, elixirum aurorum, die rote und weiße Tinktur, elixirum gloriosum, und wie das verzweiflungsvoll gesuchte und nie gefundene Zaubermitel sonst noch genannt wurde.

Es war eine wirtschaftlich nicht ganz unähnliche Situation wie heute. Viele und schwere Kriege hatten die Länder erschöpft, die Bewohner verringert, den Boden unfruchtbar gemacht. Die Fürsten brauchten Geld, die Bürger brauchten Geld. Man hatte Schulden, die drückten, und Wünsche, die nicht befriedigt werden konnten. Vielleicht kamen die Anfänge der Webereremtionen Goldmacherkunst wirklich aus Arabien und Mauretanien oder dem näheren Orient. Das ist heute nicht mehr festzustellen. Vielleicht aber schlummerte in verstaubten Klosterbibliotheken schon viele Jahrzehnte der Funke der Goldzauberei, der nur darauf wartete, wie eine Seuche die Menschen mit seiner Tollheit anzustecken.

Aber schon die Antike hatte an Elementumwandlung geglaubt. Der alte Aristoteles, dessen Weisheit wir heute beim besten Willen nicht mehr so unerbötlich finden können, hatte sie bestätigt. Sein Name war gleichsam wie ein Fetisch in aller Munde. Die Zeit stand so, daß man selber keine grundlegend neuen Begriffe sich erarbeiten konnte. Man war ganz Autoritätsgläubig, vielleicht wußte man es sein, weil man so wenig von den Naturkräften und ihren Möglichkeiten wußte. Wenn ein griechischer Philosoph es sagte ...

Der Triumph des Goldwahnsinnus hob an. Alle Welt wollte Gold machen. Unbekannte Rezepten tauchten in Apotheken und bei Goldforschern auf, überreichten ein paar Gläubigen oder Tropfen eines unbekannten Mittels und verschwanden wieder, nachdem sie damit beliebige Mengen von Blei, Zinn und Quecksilber in Gold und Silber verwandelt hatten. Die Fürsten ließen ihre Landesgrenzen verengen und jeden nur halbwegs der alchemistischen Künste Verdächtigen aufheben und in festen Gewahrsam bringen, um sich seine kostbare Person und den von ihr erhofften Reichtum zu sichern. In Württemberg, in Sachsen, in Dänemark, auch in Preußen und Oesterreich wurden Hunderttausende von Goldgülden verexperimentiert, der kleineren Höhe und Gauderagen gar nicht zu gedenken. Dunkle und geheimnisvolle Goldküchen wurden in den Klöstern gebaut, und mancher adlige Herr oder Erzabt oder Fürstbischof hartete die Nächte durch mit ruhmgepärrtem Gesicht und überwachten Augen am glühenden und langsam erhaltenden Schmelztiegel, ob das Wunder sich denn nicht doch endlich zeigen würde. Bücher über Bücher erschienen, vollgefüllt mit Berichten schon vollzogener Goldkünste und Ratsschlägen, wie man es soweit bringen könnte. Man munkelte von den Hunderten von reinen Gold- und Silberbarren, die sich nach dem Tode Kaiser Rudolfs II. in den tiefen Kellern der Prager Hofburg vorgefunden hätten, und die seiner alchemistischen Künste Frucht gewesen seien. In aller Glauben war die Geschichte eines sagenhaften Goldmachers Hieronymus Crino, der den Stein der Weisen gefunden und damit so viel reines Gold erhalten hatte, daß er 1300 Kirchen stiftete und dotierte. Raymond Lull, einer der berühmtesten Alchemisten, sollte dem englischen König Eduard III. 60 000 Pfund Gold geschenkt haben. Der Johanniter-Orden, von den Türken auf Rhodos um 1480 so hart angegriffen, sollte durch 100 000 Pfund künstliches Gold gerettet worden sein, das ihm ein englischer Priester, George Ripley, zur Hilfe sandte.

Kein Wunder, daß solche Erzählungen die Köpfe noch mehr verwirrten. Man forschte, man suchte, man suchte und destillierte. Aber dunkel und unsicher waren alle Rezepte, vieldeutig, oft absichtlich irreführend. Jede Materie konnte bei jeder Behandlung den Stein der Weisen vielleicht hervorbringen, jene astral, die absolut beständig rubinrot, aber wie Saltpulver anzusehen, süßlich wie Honig, durchsichtig wie Kristall, brüchig wie Glas und überaus schwer sein sollte!

Obgleich viele sich dieser Substanz rühmten und behaupteten, mit eigener Hand die Umwandlung vollzogen zu haben, wie jener dadurch bekannt gewordene Arzt Helvelius in Amsterdam — wir wissen von keinem, daß er wirklich ungeheure Reichtümer aus seiner geheimen Kunst gewonnen hätte. Aber ein langer, langer Zug von Toren liege sich heraufbeschwören, die im Unglück endeten, im Wahnsinn oder in der bittersten Armut. Oder jene, die von den empörten und enttäuschten Fürsten, die ihrer Hoffnungen und Vorspiegelungen endlich müde geworden waren und deren Steuerhaffe keine weitere Schröpfung mehr vertrug, nach dem Brauch des Landes herzerhand als Betrüger hingerichtet wurden. Es gab in deutschen Landen allenthalben Galgen, schön mit Goldschmuck gefirnischen, daran in goldfarbenen Kleidern ein Hanauer, ein Kleiberger, ein Bragardir, ein Müllers hing, traurige Leuten, daß auf dem Goldgier der Stein der Weisen nicht zu finden sei. Er können ja freilich nicht behaupten, daß das Gold die Welt heute weniger beherrsche als in diesen verflochtenen Jahrhunderten, aber vielleicht ist es als ein allgemeiner Fortschritt zu deuten, daß der Menschheit immer mehr zum Bewußtsein kommt, daß die fruchtbare Arbeit doch letzten Endes zu einem beglückenderen und höheren Ziele führt als Gaukelei, Torheit und der fanatische Größenwahnsinn, der glaubt, die Gesetze der Welt nach den Bedürfnissen eines leeren Geldbeutels ändern zu können.

Das Anmeldeformular.

Humoreske von E. Witschel.

Unser Plan, in den Ferien einmal gemeinsam zu verreisen, war in diesem Sommer zur Wirklichkeit geworden, und wir zwei Freundinnen hatten unser erstes Nachtquartier erreicht.

Es war spät abends, als wir uns endlich in unserm gemeinsamen Zimmer in einem Hotel zu S. befanden. Kläre, todmüde von der Fahrt, hing sofort an, sich ihrer Kleider zu entledigen. Ich hatte noch etwas umzupacken.

Da ... ein Klopfen an der Tür.

„Wer ist da?“ rief ich.

„Kläre befindet sich im tiefsten Dekolleté ...“

„Das Anmeldeformular. Muß sofort ausgefüllt werden.“

„Herrgott,“ flüsterte Kläre, „der Kellner kann doch unmöglich jetzt hereinkommen. Was mache ich bloß?“

Mein Blick flog durch das Zimmer und blieb an dem großen Ankleidebänkchen hängen.

„Schnell! Dem — in den Schrank!“

Wie der Blitz war Kläre verschwand und hatte die Schranktür hinter sich zugezogen.

Der Kellner trat ein mit seinem Sessel. Ich schrie das fatale Geschwür, schon über dreißig zu sein. Wollte der Diener mir zum Geburtstag gratulieren, so besah er das Datum dazu von meiner Hand.

„Run Kläre, was ist das — woher sie kam der Fahrt — Geboren ... wann? ... Himmel, ich vergesse immer Ihren Geburtstag! So gar nicht ist sie, hat sie mich nie richtig eingepreßt. Wahrscheinlich, weil die Zahl sich jedes Jahr ändert.“

Ich strengte mein Gedächtnis an und dachte dabei den von mir stehenden Kellner steifend an.

Der junge Mensch trat von einem Fuß auf den andern. Ich las auf seinem Gesicht die stumme Frage: Warum schreibt sie denn nicht oder gibt mir den fertigen Sessel?

Mein Starren wurde zum Stieren. Ich bohrte in allen meinen Gedächtnisfalten. Nichts stieg aus ihren Abgründen an die Oberfläche.

„Es half nichts — ich mußte Kläre fragen ... Ich sah die den Kellner fest ins Auge und sagte ziemlich laut:“

„Ich kann mich beim besten Willen nicht auf deinen Geburtstag besinnen.“

Der Jüngling schrak zusammen und sah mich fassungslos an.

„17. Juli 1890!“ tönte eine hohle Geisterstimme, von Nachschlaf unterbrochen, irgendwo aus der Wand.

Der Kellner fuhr zurück und wurde blaß. Ergriff mit zitternder Hand das ausgefüllte Formular und hastete zur Tür hinaus.

Ich bin sicher, daß er vor der Tür erst nachgesehen hat, welchen Weg ich aufgeschrieben hatte — — spiritistisches Rebum?? Sauchrednerin?? ...

Lüge.

Skizze von Clementine Krämer.

„Du, Kläre!“ —

Die junge Lehrerin Anne Schwind hört den kindlich-gagbassen Anruf von irgendwoher. Nach oder will sie weiter eilen. Da kommt die Stimme zum zweitenmal ihr über den Weg gelaufen: „Du, Dame, bitte werle mir den Ball — da, gerade vor dir — zurück über den Zaun.“

Sie nimmt die Angerufene trotz ihrer Elle den Gummiball vom Boden auf, da sie jenseits des Gartengitters zwischen jungen Birken ein kleines Mädchen stehen sieht, selbst wie eine junge Birke oder wie ein ganz kleines, winzigartees Reh, mit schlankem Körperchen, schmalen, braunem Gesichtchen und merkwürdig langen, zu beiden Seiten der Ohren nach vorn fast bis zu den Knien hängenden, goldbraunen Zöpfen.

„Komm doch mal näher an den Zaun, mein Kind.“

Zitternd vom Kopschen bis in die Weine wie ein edles, noch von vorgeblicher Wärme umhülltes Tier kommt die Kleine vor und streckt das braune Händchen aus, darein die Lehrerin den Ball legt.

„Wie heißt Du denn?“

„Inez.“

„Ist wohl gar kein deutsches Kind?“

„Nein, kann aber deutsch verstehen und sprechen“, erwidert die Kleine mit kindlicher Genugtuung.

Zweimal die Woche kommt Anne hier vorüber. Bald ist eine Art von Freundschaft entstanden.

Nach einiger Zeit jedoch erkrankt die Lehrerin, und es vergeht fast ein halbes Jahr, ehe sie ihre Stunden wieder aufnehmen kann.

Mit gespannter Freundschaft steht Anne Schwind das erste Mal wieder vor dem Zaun und späht nach der kleinen Inez. Doch kann ihr Auge diese nirgends finden.

Nur eine junge Frau geht schwarzgekleidet zwischen den weißen Birken — Es berührt sie der Draußenstehenden fragender Blick. „Suchen Sie wen?“

„Verzeihung ...“ Anne stockt. „Ich ...“ wieder stockt sie und erschauert irgendwie vor der schwarzen Kleidung. „Ich ...“

entschuldigend Sie, ich habe hier manchmal ...“ wieder überläuft es Anne. „bitte, gnädige Frau, wohnt hier vielleicht ...“

hier nicht ein ... ein kleines ...“

Mühsam färben sich in dem blassen Gesicht der angeredeten Dame die Augenränder; dann pressen sich an den unteren Linien zwei runde Tropfen vor, bleiben dort einen Augenblick, perlen von da über die Wangen, bleiben an dem schwarzen Wollgarn eine Sekunde lang hängen wie zwei große Diamantsteine, bis sie schließlich verdunstet.

„Gestorben“, hauchen bebende Lippen.

Um alle Köstlichkeit der Erde hätte Anne in diesem Augenblick kein Wort hervorbringen können. Drückt der Trauernden die Hand und wendet sich, Nührung zu verbergen, rasch zum Gehen.

Die Dame aber steht: „Bitte, treten Sie bei mir ein.“ Und noch einmal: „Ich bitte Sie.“

Dann öffnet sie ihre Handtasche, entnimmt derselben eine Photographie, die sie der Lehrerin reicht.

„Das ... ja das ist ... ja, das ist ja ...“

Die traurige Mutter fragt: „Sie finden es nicht ähnlich?“

„Ich, ich — fassungslos kommt es aus Anne — „ich habe ... dieses Kind habe ich ...“

Da sieht sie den betroffenen Blick der Trauernden auf sich, und sie vollendet mit einem seltsam hilflos-trüben Lächeln: „Ich habe dieses Kind — — sehr lieb gehabt.“

Schweigend stehen eine Weile die Frauen.

Dann faßt sich die Lehrerin ein Herz: „Die Leute, die früher hier wohnten ...“

„Die Spanier mit der kleinen Inez, die sind vor einem Monat wieder zurückgekehrt. Die kannten Sie auch?“

Anne nickt. Noch immer blüht sie, scheinbar ganz versunken, auf das Bild in ihrer Hand. Sie überlegt: was ist zu tun? — soll sie offenbaren, daß sie dieses Kind nie im Leben gesehen hat, anstelle wärmerer Lüge kalte Wahrheit setzen? ...

Neben ihr steht es: „Das ist Sie bitten, liebes Fräulein, daß Sie manchmal bei mir eintrinken, damit ich in der fremden Stadt mit dem einzigen Menschen von meinem Jungen reden kann, der ihn gekannt hat?“

„Ja ...“ verspricht die Lehrerin.

Und es ist auch Wort. Und glaubt er so oft von dem toten Knaben, das Inez Bild mit den goldbraunen Zöpfen zurücktrat und sie sich schließlich selber in ihrer Erinnerung mit einem blondlockigen Knaben am Gartengitter plaudernd stehen sah.

Das silberne Glöcklein.

Skizze von Ludwig Hartmann. Ludwigschafen.

Hans Achenbach war Witwer. Er war der Frauen müde, hatte zwei liebe kleine Kinder und hörte das silberne Glöcklein läuten. Ist das nicht seltsam?

Er war der Frauen müde. Drei warben um seine Gunst. Die erste mit den Sinnen, die zweite mit der Vernunft, die dritte mit dem Herzen.

Die erste mit den Sinnen. Schon zu Lebzeiten seiner seligen Gattin hatte sie Ausschau nach ihm gehalten. Denn er war groß und hatte dunkle Augen. Jetzt, da er allein war, trat sie offen an ihn heran und ließ die Wellen ihrer heißen Jugend um sein trauerndes Herz branden. Er erwiderte darin eine Zeitlang sein Leid. Aber bald erkannte er, daß dieser Sturm keine Seele hatte. Eine Liebe, die bereits begann, als Recht und Gesetz sie verbot, hatte keinen Untergrund. Er ward ihrer müde.

Die zweite mit der Vernunft. Sie war arm und hatte Sehnsucht nach einem sicheren Heim, das ihr in des Wltwerns warm gebautem Nest so verlockend winkte. Sie warb um ihn wie eine Sklavln überhäufte ihn mit Geschenken und lautierte

... wie die Woge des Untags, am Ne ihm abzunehmen. Aber nach den Wirnissen seiner Seele fragte sie nicht. Er ward ihrer müde.

Die dritte mit dem Herzen. Sie sagte es nicht und stellte ihm nicht nach. Aber wenn er ihr begegnete, und ihr ins Auge sah, da wußte er alles. Er sah den Jammer um sein Kleinsein und die Not um seine armen Kinder aus ihrem Jamern stehen. Sie war eine Heilige! Und wenn er die Begehrlichkeit der anderen verglich, die in seinen Lebenskreis getreten waren, wußte er, daß er dieser holden Unschuld nicht mehr würdig war. Er ward ihrer müde, er mußte es sein!

Er hatte zwei liebe kleine Kinder, Annelles und Heinerle. Annelles war zehn Jahre alt und hatte bereits all die schönen Märchenbücher gelesen, die so arge Geschichten über die böse Stiefmutter zu erzählen wußten.

„Vaterle“, hatte sie nach dem Tode der Mutter damals gesagt, „gell, wenn wir eine gute Haushälterin bekommen, helfen wir nimmer?“

Aber die vielen fremden Dienerrinnen, die kamen und gingen, alle Vierteljahr eine andere, waren nur auf ihren Vorteil aus, sie waren keine Mutter, sie konnten es nicht sein! Und eines schönen Tages sagte die kleine Annelles: „Vater, wenn wir noch ein Jahr so weiter machen, haben wir keinen Haushalt mehr, wir brauchen jemand anders!“ Sie sagte es nicht, wen, aber der Vater wußte es.

Heinerle war neun Jahre alt und viel zarter und schwächer als das frische, gesunde Schwesterlein. Seine Mutter hatte ihn mit Mühen, Sorgen und in vielen schweren Nächten aufgezogen. Denn er war so oft krank gewesen.

Das schmale Gesichtlein ward nun unter den fremden lieblosen Händen immer blässer. Und wenn der Vater abends an sein Bettchen trat, da wußten die großen, tiefen Augen so viel zu sagen. Sie schnitten ins Herz.

„Heinerle, schilt dir was?“

Zwei dicke Tränen rollten als Antwort über die Wangen. „Was denn?“

Da schlang er seine dünnen Arme um den Hals des Vaters, so fest, als ob er sein armes, verlassenes Leben ausringen wollte.

„Kind, hast du gebetet?“

„Ja.“

„Was denn, mein Liebling?“

„Daß wir alle drei einmal in den Himmel kommen und die Mutter wiedersehen!“

Die Mutter und immer wieder die Mutter! Und er war der Frauen müde! War es nicht eine Sünde?

Hans Achenbach hatte in der letzten Nacht einen furchtbaren Traum.

Ein schwarz gekleidetes Männchen stand an seinem Bette und betrachtete ihn. Es hatte einen Schifflhut auf und einen langen wehenden Flor am Arm. Es zog ein Metermaß aus der Tasche und maß grinsend seine Körperlänge.

„Was machst du da?“ rief angstvoll der Witwer.

„Freund, ich will deinen Sarg bestellen!“

„Ach“, sagte Hans, „ich habe zwei liebe kleine Kinder, die ohne Mutter sind.“

Da überlegte der Schwarze, nickte mit dem Kopf und nahm das Maß einen Zoll länger.

„Dieses Glöcklein“, sagte er, „will ich dir zugeben!“

Und der Witwer grübelte, wie lang wohl dieser Zoll an Menschengelt wäre. Großer Gott, vielleicht könnte er bloß bis morgen reichen?!

Und wie er vor Angst ersicken wollte, hörte er auf einmal ein silbernes Glöcklein läuten. Und er sah seinen eigenen Leichenzug, und niemand ging hinterher als seine armen, verlassenen zwei Kinder. Sie weinten bitterlich. Und das silberne Glöcklein klang immer heller, und die dünnen Schläge rannen tropfenweise auf sein armes Herz, so fest, daß das schwache Gefäß ganz zitterig wurde und auf einmal zerprang! So er machte er.

Er war der Frauen müde, hatte zwei liebe kleine Kinder und hörte das silberne Glöcklein läuten. Ist das nicht traurig!

Goethes Sterbezimmer.

Von Raethe Schulken.

„Siehe deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du siehst, ist ein heilig Land.“

Goethehaus — Viele Menschen. Und doch tiefste Stille. Nur die Worte des Führers tropfen in das Schweigen.

Eine rote Schnur trennt die Menschenwelle von — Goethes Sterbezimmer.

Schöne Blicke tasten sich hinein.

Man geht einer nach dem andern still hinaus.

Irgendwo ruft eine Uhr. Leise verklingt der Schlag im Mittag.

Nun sind wir ganz allein mit unsern überloollen Herzen. Gib mir deine Hand, du —

Von unennbarer Ehrfurcht erfüllt, durchdrungen von dem starken Gefühl des Erlebens einer heiligen Stunde, schauen wir in das enge, halbdunkle Kämmerlein hinein, in dem Goethe starb.

Leise rauscht der Flügelschlag jener Sterbestunde durch die Stille.

Wir fühlen heißen Schmerz —

Oh, daß der Tod dich uns nahm, du Großer, Starker, Führer! Aber — hatte der Tod Nacht über dich?

Bist du nicht heute noch unter uns, bist unser Gefährte auf einsamen Wanderungen über Verghöhen in sturmzerwehten Nächten? —

Nie wollen wir das Kämmerlein vergessen, in dem ein Genies sich von irdischer Fülle befreite.

Stark soll uns das Erleben dieser Stunde machen, stark in dem stolzen Gefühl, ihn zum Führer haben zu dürfen!

Sieger wollen wir sein in jedem Streit!

Ein Sonnenstrahl flirrt durch das Dämmergrün des Kämmerleins ... Und huscht in unsere Seelen.

Unverloren, unversehrt leuchtet der Lichtschein dieser Weihe Stunde durch allen Alltag.

Spruch.

Was du tust, das überlege,
Was du hast, mit Sorgfalt pflege!
Was du nicht hast, nie beneiden,
Was du nicht hast, nie beneiden,
Flugen Tadel gern erleiden,
Wenn du eifst, nichts übersehen,
Was du liebst, niemals verlieren,
Was du dankst, mit Liebe danken,
Macht dich feststehn ohne Schwanken.
A. v. Gleichen-Rußwurm.

Ansichtskarten

empfeilt in großer Auswahl

Johannes Düppen, Oberkassel.

Herd und Schale.

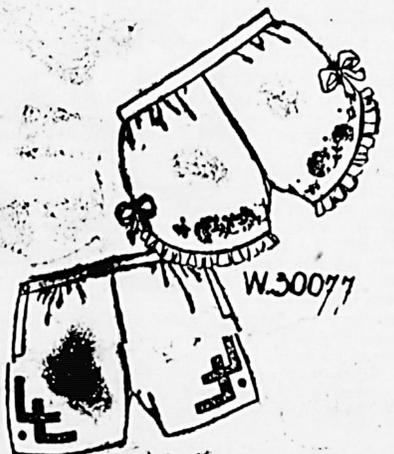
Das Leben im Haus

Gesellschaftliche Lebenswürdigkeit.

Es gibt lebenswürdige und unliebenswürdige Menschen. Angeborene Lebenswürdigkeit entspringt der Güte des Herzens, der Harmonie des Wesens, und Menschen mit derartigen Veranlagungen sind wirklich der Liebe würdig, wie der Ausdruck lebenswürdig besagt. Unliebenswürdige Menschen dagegen verzerren sich durch ihr unzugängliches, unangenehmes Wesen die Liebe und Zuneigung ihrer Mitmenschen. Sind sie also wirklich nicht der Liebe würdig? Oh doch! Es gibt viele unliebenswürdige Menschen, die durchaus ehrenhafte, wertvolle Charaktere sind. Aber sie verdecken ihre guten Eigenschaften hinter einem unfreundlichen, abstoßenden Benehmen. Wir sind geneigt, sie bei lässlicher Bekanntheit für sehr unsympathische Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu halten, und erst wenn wir sie näher kennen gelernt haben, entdecken wir den guten Kern, der in der rauhen Schale steckt.

Nun lebt aber in jedem normalen Menschen, mehr oder weniger stark ausgeprägt, soziales Empfinden, also das Bestreben zum Wohl der Allgemeinheit in Widerspruch sich zu stellen. Die Basis jeder gesellschaftlichen Erziehung beruht auf diesem Prinzip. Die guten Manieren, die wir unseren Kindern beibringen und deren wir uns selbst befleißigen, entspringen dem sozialen Empfinden. Zu diesen guten Manieren rechnet auch die Lebenswürdigkeit. Wenn wir nicht das Glück haben, über eine angeborene Lebenswürdigkeit zu verfügen, so haben wir die Pflicht, uns dazu zu erstreben. Wir leben ja nicht als Einzelwesen, sondern inmitten der menschlichen Gesellschaft. Durch unliebenswürdiges Wesen können wir den Frieden, das Wohl unseres Umgebungslebens.

Solange wir in Gemeinschaft mit den Menschen leben, sollen wir uns bemühen, lebenswürdig zu sein; denn Lebenswürdigkeit ist keine Heuchelei, sondern Rücksichtnahme auf unseren Nächsten. Wenn wir es indes bevorzugen, unser Leben in kletterischer Einsamkeit zu verbringen, in legendärer Höhe über dem unwirtlichen Berg, dann können wir so fauerdösig sein, wie es uns beliebt, denn wir werden niemand damit stören.



W.30077

W.30080

W 30 077. **Beinfleid** aus Perkalin. Rückenbesatz und leichte Weichfächer. Lyon-Abplättmuster für 80 Pf., Lyon-Schnitt, Größe 44, für 60 Pf. erhältlich.

W 30 080. **Beinfleid** aus Linon oder Crêpe de Chine. Jodenabschluss und durchbrochene Einsätze. Lyon-Schnitt, Größe 44, für 60 Pf. erhältlich.

Küche und Haus

Spiegeleier mit saurer Tunte. Man richte eine Schüssel mit Speichern an und fülle folgende Tunte darüber: Auf 4 Personen etwa 2 Eier, 1 stark gehäufte Teelöffel Mehl, 1 große Obertasse Wasser, Essig nach Geschmack und etwas Zucker. Dies alles wird bis zum Aufkochen gerührt, mit einem knappen Eßlöffel Butter durchgemischt, über die heißen Eier gegossen und die Schüssel einige Minuten zugedeckt auf eine heiße Platte gestellt.

Kräuterbutter. Man nimmt je einen Eßlöffel feingehackter Petersilie, Schalotten oder Schnittlauch und Kerbel und mischt es mit 125 Gramm zu Sahne geriebener Butter. Nun fügt man noch den Saft einer Zitrone, etwas Salz, Pfeffer und geriebene Muskatnuss hinzu und erhält so einen pikanten Aufstrich für geröstete Semmelscheiben, oder man bestreicht mit der Masse dünne, fertig gebratene Beefsteaks.

Eiergericht. Ingwer und Parmesanstücke werden zu gleichen Teilen gerieben und mit wenig Salz und Pfeffer gemischt. Hierzu gibt man ein Viertelpfund zerlassene Butter, in der man sechs Eigelb zerquirlt hat. Das Eiweiß schlägt man zu Schnee und mischt es vorsichtig darunter. Man füllt kleine Muffeln damit und backt sie eine halbe Stunde in mäßig heisem Ofen.

Schinkenschnittchen. Uebriggebliebener Schinken wird mit etwas Fett sehr fein gehackt und mit 2 bis 3 Eiern, etwas Pfeffer und einigen Löffeln geriebener Semmel oder reistohem Zwieback zu einer recht glatten Masse vermischt. Unterdessen weicht man Weißbrotscheiben in wenig Milch ein, so daß sie nur eben damit durchzogen sind, und bestreicht sie auf beiden Seiten mit der Schinkenmasse, wälzt sie in geriebenem Weißbrot und backt sie in guter Margarine goldgelb. Kopfsalat, mit Schnittlauch angemacht, auch jeder andere Salat geben eine passende Beilage zu dem wohlriechenden Gericht.

Halbmondspastetchen. 500 Gramm feines Mehl wird mit 250 Gramm recht fein gehacktem Nierenfett, einer Tasse Wasser und Salz gut durchgemischt. Dann läßt man den Teig eine halbe Stunde ruhen, worauf man ihn recht dünn ausrollt. Mit einem kleinen Blechdeckel mit scharfen Rändern sticht man den Teig aus und belegt ihn mit einem Fleischgemisch, das man aus gewiegten Resten von gelochtem Rindfleisch oder Braten, nebst einem Ei, Salz und Muskatnuss herstellt. Man klappt die Pastetchen zu, so daß sie die Form eines Halbmonds annehmen, bestreicht sie dünn mit Eigelb und backt sie in ziemlich heißem Ofen. Des Nierenfetts wegen werden diese Pastetchen nur heiß gegessen.

Messinggardienklangen müssen ob und zu mit einem in Maschinenöl getauchten Lappen abgerieben werden. Die Ringe gleiten dann leicht und unbeschadet, wenn die Gardinen gezogen werden.

Um schnell hartnäckige Flecke von den Händen zu entfernen, nehme man etwas Öl und Zucker, mache eine Paste daraus und reibe die Hände damit.

Wenn man rohe Milch aufbewahren will, dann gieße man sie in einen reinen Topf, füge eine Prife doppeltsohliensaures Natron hinzu und rühre gut um. Man stelle den Topf in kaltes Wasser und bedecke ihn mit einem Stück Musselin, das man in kaltem Wasser ausgerungen hat und das lang genug ist, um mit den Händen in die Schüssel zu tauchen. Der Musselin bleibt den ganzen Tag feucht, und die Milch hält sich wunderbar lange frisch.

Musselgardien müssen stets in Wasser gespült werden, sie behalten dadurch die Farben und werden außerdem einigermaßen feuerfest. Auf einen Liter Wasser ungefähr einen Teelöffel Naun.

Die Kerzen von Glaschen, die Gummiarabikum, Milchkäse und dergleichen enthalten, müssen mit Fett eingerieben werden, um zu verhindern, daß sie spröden werden.

Gesundheitspflege

Die Typhusverhütung wird auf Verunreinigung des Trinkwassers zurückgeführt. Genaue Untersuchungen und statistische Kladderstrecken haben ergeben, daß 80 Prozent aller Typhusfälle dem Trinkwasser zuzuschreiben sind; die übrigen Erkrankungen wurden durch Milch, Butter, andere Nahrungsmittel oder durch direkte Ansteckung von einem Kranken zum anderen herbeigeführt. Der Typhusbakterium gelangt aus Darmentleerungen ins Wasser, worin er über ein Jahr lang lebensfähig bleibt. Diese Vermengung ist nur da möglich wo die Dünggruben mit den Brunnen in Zusammenhang stehen, also letztere schlecht ausgemauert oder vernachlässigt sind. Auch das Ausgießen schmutzigen Wassers und von Urat in der Nähe des Brunnens kann eine Verunreinigung herbeiführen.

Ein gutes bakterizides Mittel gegen Blutarumut ist schwarze verbender Apfelwein. Solange sich der Wein im Fuß befindet, ist er klar; er trübt sich aber und wird schwarz, sobald er mit der Luft in Berührung kommt. Seine Farbe entsteht durch Verflüchtung des Weines mit Eisen, wobei Eisenverbindungen entstehen, die auch den gelblichgrünen Heilfaktor bilden.

Essigwasser wird als bakterizides Getränk viel gebraucht, namentlich auf dem Lande. Die Eigenschaft, das Durchfallgefahr zu verhindern, läßt sich solchen Trinkwasser nicht absprechen; jedoch hat der Genuß feine gesundheitliche Vorteile, wenigstens soweit größere Mengen genossen werden; denn bei anstrengender Arbeit im Freien wird gewöhnlich etwas aus dem Flüssigkeit getrunken. Essig wirkt unter solchen Umständen nachteilig auf die Verdauung; er reizt auch die Nerven und gibt zur Bleichsucht und Blutarumut Anlaß, wohl auch zu Hautausschlägen. Personen, die ohnehin schon über schlechte Verdauung klagen und zu Bleichsucht neigen, also namentlich junge Mädchen, sollten nicht so viel von diesem Getränk zu sich nehmen.

Ueber **Abhärtung** sind die Ansichten meist recht verwerflich, so daß mit den Versuchen, seinen Körper gegen äußere Einflüsse zu härten, oft mehr Schaden als Nutzen gestiftet wird. Gewöhnlich kommt die Einsicht der Vernachlässigung des Körpers zu spät, und wenn sich im Winter Kalarrhe, Gliederschmerzen usw. einstellen, denkt man erst an regelmäßige Abreibungen und geht in seinen Versuchen leicht zu weit. Abhärtungen sollen in der Jugend beginnen und nie übertrieben werden. Wer aber denkt, durch kalte Abreibungen, Turnübungen usw. seinen Körper zu festigen, der fange jetzt an und bleibe energisch dabei; dann wird er im Winter solche Maßnahmen nicht als lästig empfinden.

Jedes normale **Bienenstock** muß alle Altersgruppen von Bienen besitzen. Jedem Alter ist eine bestimmte, genau abgegrenzte Tätigkeit zugeordnet. Die junge, erst aus der Zelle gekrochene Biene wird zuerst zur Ammenbiene ausgebildet; ihre Hauptaufgabe ist die Pflege und Ernährung der kommenden Schwärmer. Dann steigt sie empor zur Reinigungsammlerin, wird Wachsbereiterin und Wabenbauerin, später Schutzmännin, Flugloch und zuletzt eigenständige Sammlerin. Nimmt an einem Volle durch wohlwollendes Entziehen von Brut eine Altersstufe, so übt dies auf die Entwicklung des ganzen Volkes nachteiligen Einfluß aus.

Nach Feierabend

Im **Franzose** stand. Ein Fensterbauer in Amerika schlief während der Arbeit im dritten Stockwerk ein, kippte über und fiel auf die Straße. Ein Passant, der gerade vorüberging, hörte, wie der Arme vor sich hinbrummte: „Ja doch, Emma — id steh' ja schon uff.“

Man kann sich **irren**. An einem Sonntagnachmittag geriet ich in das dreifach überfüllte Abteil eines Berliner Vorortzuges. Auf der Bank vor mir quetschten sich ein paar fragwürdige Gestalten, die aber eine erstaunlich gebildete Unterhaltung führten.

„Ach wat,“ sagte der eine, „was du immer mit Hamlet hast; mir gefällt Othello viel besser.“
„Na, besser als Hamlet auf alle Fälle“, warf der andere ein.
„Aber gegen Macbeth kommt nicht an.“
Erstaunt und innerlich gerührt über das literarische Interesse der drei Fragwürdigen hörte ich zu, bis plötzlich der eine die Unterhaltung mit den Worten beendete: „Na meinetwegen, dann seh' man dein ganzes Geld auf Othello, aber heute nicht, wenn er zulegt antommt.“

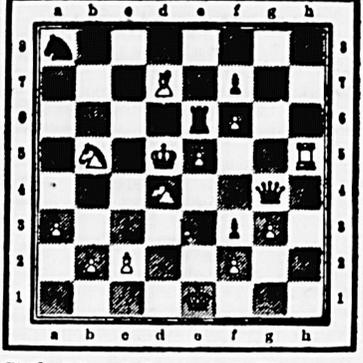
Opferfreudig. Karlchen geht mit dem Vater spazieren. Auf einer Wiese weidet ein Pony.

„Den Pony wollen wir mitnehmen“, ruft Karlchen.
„Das geht nicht, das wäre Diebstahl“, sagt Vater.
„Wird man da bestraft?“
„Gewiß, wer Pferde stiehlt, kommt ins Gefängnis.“
„Wie lange?“
„Mindestens sechs Monate.“
Pausen. Dann sagt Karlchen:
„Würdest du in der Zeit meinen Pony auch ordentlich füttern, Papa?“

Schach

Verfaßt von Dr. Herrsch.
Koffeln Nr. 12.
Von R. Rindig in Ungarn.

Im **Zufolge** des **Wirtschaftsbundes** zu **Düsseldorf** mit dem **2-4 Preise** ausgezeichnet.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Weiße 13 Steine: Kc1, Dg4, Th5, Ld7, Sb5, d4, Ba3, b2, c2, e5, f2, f6, g3.

Schwarz 7 Steine: Kd3, Db6, Tc6, Sa8, Bc3, f3, f7.

An dieser schönen Aufgabe ist auch die geschmackvolle, partiell-schöne Aufstellung zu loben.

Lösung

1. Sf5 (droht Sc3+ weßt Dd4+), Te5+ 2. De4+! Tc+ 3. Se3+ 2... Kc4:3 Sc3+ 2... Kc5 3. b4+ 1... De3+ 2. Se3+ Kc5 3. Dd4+ 1... Dd2+ 2. Kf2; weßt Dd4+.

Auflösung aus Nr. 36.

Prinz Moritz (1) a) Domäne, 5 Pfl., 6 Hof, 8 Vog., 11 Milc., 11 Gen., 18 Wst., 18 Gde., 18 Dim., 19 Gcl., 20 Main., 21 Waldw.; b) Dorf, 2 Mde., 3 Erbe., 4 Gfl., 5 Platane, 7 Laubene, 10 Gde., 10 Wst., 14 Hst., 15 Tufe., 16 Gmml., 17 Dde.

Garten und Blumen

Blonien verlangen eine Mischung nährreicher Lauberde mit etwas Heideerde oder Sand. Gießen und Spritzen müssen mäßig erfolgen.

Wenn die **Blonien** im Winter verbleibt, ist das Eingehen nahe bevorstehend. Die Ursache hierfür liegt gewöhnlich in zu großer Wärme, lange eingeschlossener Luft, Rauch und Staub oder auch in übermäßigem Gießen.

Honigtau auf Camellien. Wenn Camellien in einem warmen Zimmer stehen, kommt es leicht vor, daß sich auf den Blättern Honigtau zeigt und die Blätter infolgedessen trocken werden und abfallen. Wächst man die Blätter wöchentlich ein- bis zweimal mittelst eines Schwammes mit Wasser und stellt man die Pflanzen in ein kühleres Zimmer, so wird das Auswischen des Honigtaues ausfallen.

Auf die abgeernteten **Kartoffelbeete** kann man noch eine Ausfaat von Speiserüben bringen, und zwar die rotköpfige Herbstriebe, die gelbe Portfelder und die kleine weiße Letzter Rübe. Um den Samen recht dünn auszusäen zu können, vermische man ihn mit lockerer Erde. Nach dem Aufgehen der Pflanzen muß man gelegentlich des Auflockerens des Bodens die zu dicht stehenden Pflanzen aushadern.

Das **Gießen** bei spät bestellten Gemüsesorten. Hat man Gemüsesorten, die bis in den Herbst hinein noch eine befriedigende Ernte geben sollen, spät gesät oder gepflanzt, so hängt der Erfolg vielfach nur vom reichlichen Gießen während der ersten Wochen der Wachstumsperiode ab.

Das **Abernten** der Obstbäume soll möglichst bei trockenem Wetter erfolgen, weil dann die Früchte schmackhafter und haltbarer sind. Auf den richtigen Zeitpunkt der Reife ist stets genau zu achten.

Leichte Entfernung von Baumstämmen. Im Herbst werden in den Baumstumpf mehrere tiefe und starke Löcher gebohrt, mit feinstem Salpeter vollgestopft und dann durch Holzpfropfen verschlossen. Die Holzmasse vermorstet dann meist derart, daß die Entfernung der Stämme im nächsten Frühjahr keine Schwierigkeiten macht.

Als immergrüne **Zimmerpflanze** ist die Zimmerpflanze, **Araucaria (Araucaria exalta)**, auf sachgemäße Pflege angewiesen. Im ungeheizten, frostfreien Zimmer, bei Licht und Luft ohne große Sonnenbestrahlung, fühlen sich die Pflanzen zur Winterzeit am wohlsten. Im Sommer findet sich schon ein schattiges Plätzchen im Garten oder auf dem Balkon als Standort, und hier ist die Pflege dann leichter. Gute Erde mit Sandbeigabe ist zum Gedeihen der Pflanzen ebenso unerlässlich, wie ein sorgfames Gießen, das nur erfolgen soll, wenn die Tannen wirklich Wasserbedürfnis zeigen, ohne daß man natürlich Trockenheit aufkommen lassen darf. Ein Verpflanzen ist nur alle zwei bis drei Jahre notwendig. Man kauft kräftige, abgehärtete Tannen. Pflanzen, die durch eine sogenannte Schnellkultur verweicht sind, verursachen nur Ärger und Mißerfolg. Zum guten Gedeihen ist ferner ein öfteres Ueberbrausen oder Bespritzen mit temperiertem Wasser erforderlich, um Staub und Ungeziefer von den schönen Zimmertannen fernzuhalten.

Haustierzucht und -pflege

Die **Ausdünstungen** des **Hühnerdungs** sind sehr intensiv, und die Gase, die er entwickelt, sind für Lungen und Blut sehr gefährlich, sofern man sie nicht bindet oder regelmäßig den Stall reinigt.

Für eine **nährbringende Entenzucht** ist die Hauptfrage, gutes Zuchtmaterial die richtigen Verhältnisse und ein gutes Abgabegbiet zu haben. Außerdem darf man nicht zu viel Weid in Stallbauten anlegen.

Eine **gute Felbtaube** kommt überhaupt nicht auf den Hof, und um sie nicht daran zu gewöhnen, soll man sie auch nur auf dem Schläge füttern.

Wenn **Raninchen** niesen, sind sie sofort von den anderen zu trennen und in einen ganz anderen Raum zu bringen, auch von anderen Personen zu pflegen. Der Stall, in welchem sie waren, muß gründlich gereinigt und mit Kalkmilch ausgeweißt werden. Ferner ist möglichst mehrere Male in kleineren Mengen — so daß man selbst im Stall zu bleiben vermag — Formaldehyd zu verdampfen.